

**Lehren aus der Krise**  
Die Evangelisch-reformierte Kirche Schweiz übt sich in Vergangenheitsbewältigung. **HINTERGRUND 3**

**Frauen feiern 25 Jahre**  
Einst sollte das Frauenkirchenfest Frauen sichtbar machen. Worum geht es im Jahr 2021? **REGION 10**



Foto: Unsplash

**Sich selbst überlassen**  
Ein «reformiert.»-Autor macht auf Eremit und schreibt ein Tagebuch der Einsamkeit. **DOSSIER 5–8**

**Kirchgemeinden**  
Infos aus Ihrer Kirchgemeinde enthält der zweite Bund oder die separate Gemeindebeilage. **BEILAGE**

# reformiert.

**Aargau**

Die evangelisch-reformierte Zeitung

Nr. 10/Oktober 2021  
www.reformiert.info

Post CH AG

## Damit Jugendliche erkennen, dass der Knast uncool ist

**Jugendkriminalität** In den letzten Jahren wurden in der Schweiz mehr Jugendliche straffällig. Auch Ilias Schori sass im Gefängnis. Nun will er junge Menschen vor einer kriminellen Laufbahn bewahren.

Vitoria (Name geändert) hört aufmerksam dem Mann zu, der vor ihr steht. «Mit 13 wurde ich von der Polizei verhaftet», sagt er. Arme und Hals sind tätowiert, das Haar hat er nach hinten gegelt, sein Bart ist hinter der schwarzen Gesichtsmaske versteckt. «Damals habe ich oft die Schule geschwänzt.»

Dann macht er eine Pause. Sein ernster Blick trifft Vitorias. «Ich habe gekifft und war auf mich allein gestellt», sagt Ilias Schori nun.

### Von Kriminellen gelernt

Schori ist 28 Jahre alt. Der Zürcher steht im Sitzungszimmer des Jugendheims der Viktoria-Stiftung in Richigen BE. Vitoria und die anderen 14 Heranwachsenden, die ihm gegenüber sitzen, sind nicht freiwillig hier. Sie wurden von einem Jugendgericht oder der Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde eingewiesen. Einige hatten Probleme in ihren Familien, andere wiederum legten Brände, begingen Raubüberfälle, verletzten Menschen. Fast alle verweigerten die Schule.

Schori zieht sie in seinen Bann. Er ist einer von ihnen. Auch er verbrachte einen grossen Teil seiner Jugend in Heimen, bei Pflegefamilien und im Gefängnis. Obwohl er noch keine Straftat begangen hatte, kam er mit 13 in die geschlossene Abteilung eines Jugendheims. Dort schlug er um sich, zerstörte Möbel, lernte delinquente Jugendliche kennen. Er klaut, beging Einbrüche. «Es hat oft geknallt damals.»

Die Gewaltspirale drehte sich immer weiter. Mit 14 Jahren sass Schori erstmals in Untersuchungshaft, dann folgten Raubüberfälle, Verstösse gegen das Waffengesetz und Drogenhandel, versuchte Körperverletzung. Zuletzt sass er in der Justizvollzugsanstalt Pöschwies, im grössten Hochsicherheitsgefängnis der Schweiz. 2019 wurde er wegen guter Führung vorzeitig entlassen.

Die Jugendlichen im Sitzungszimmer haben Ähnliches erlebt. «In meinem Umfeld galt es als cool, in Läden etwas zu klauen», sagt eine junge Frau, als Schori wissen will, warum seine Zuhörer und Zuhörerinnen kriminell geworden sind.

«Ich wollte mir einen Namen machen, respektiert werden», sagt ein junger Mann. Und ein Dritter: «Ich machte, was mir die Kollegen sagten, ohne gross zu überlegen.»

Über ein Temporärbüro, das Stellen an ehemalige Gefangene vermittelt, lernte Schori nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis Andrea



Ilias Schori erzählt aus seinem Leben. Die Jugendlichen, die zuhören, haben Ähnliches erlebt.

Fotos: Jonathan Liechti

Thelen kennen. Die ehemalige Journalistin und Fundraiserin gründete 2019 den Verein «Gefangene helfen Jugendlichen». Dessen Ziel ist es, junge Menschen von einer kriminellen Laufbahn abzubringen, indem eine Person sie aufklärt, welche eine ähnliche Biografie hat und selbst im Gefängnis sass. «So jemandem hören die Jungen zu», sagt Thelen. Ilias Schori konnte gleich als Projektleiter einsteigen.

In Richigen zeigt Schori Fotos von Gefängniszellen. Sie sind nicht

grösser als sechs bis acht Quadratmeter. Das WC steht direkt neben dem Kopfkissen. «Hier wollt ihr nicht enden.» Das Leben hinter Gittern habe nichts mit Heldentum zu tun, nichts mit dem, was in Musikvideos oder Netflix-Serien zu sehen sei. Dort hat die Glorifizierung des Knastalltags Hochkonjunktur.

### Angst vor den Verbrechern

Die 16-jährige Vitoria hat Schoris Ausführungen bis dahin kommentarlos verfolgt. Jetzt schüttelt sie

**«Der Weg aus der Kriminalität ist nicht einfach, aber ihr könnt es packen.»**

Ilias Schori  
Projektleiter

den Kopf und sagt: «Ich war mit 13 eine Woche lang in einem Untersuchungsgefängnis, das fand ich noch cool.» Sie habe mit der Freundin in der Zelle gegessen und den ganzen Tag ferngesehen. Schori lässt das nicht gelten und entgegnet prompt: «Eine Woche geht ja noch, aber drei Jahre sind nicht lustig.»

Drei Jahre, so lange hätte Ilias Schori in der Pöschwies einsitzen sollen. «Ich hatte Angst», gesteht er. «So unter einem Dach mit Verbrechern, die weder Empathie noch Skrupel kennen.» Er habe viel Zeit zum Nachdenken gehabt damals und irgendwann eine Entscheidung gefällt, die alles verändern sollte: «Ich wollte raus und endlich nicht mehr fremdbestimmt sein.»

### Die Freiheit ist kostbar

Heute würde Schori seine wiedergewonnene Freiheit um nichts in der Welt eintauschen: «Ich liebe dieses Leben zu sehr.» Zum Heiligen sei er deswegen nicht geworden. «Ich trinke immer noch gern Bier», sagt er grinsend. Schori macht den jungen Menschen nichts vor: «Der Weg aus der Kriminalität heraus wird nicht einfach sein, doch ihr könnt es packen, wenn ihr wollt.»

Das Konzept, das der Verein «Gefangene helfen Jugendlichen» umsetzt, existiert in Deutschland be-

reits seit 20 Jahren. Volkert Ruhe, ein Ex-Häftling, der wegen Drogenschmuggel verurteilt worden war, hatte es entworfen. Vereinsgründerin Andrea Thelen wurde durch einen Artikel in einer Fachzeitschrift auf die Präventionsarbeit aufmerksam und war sofort begeistert. Sie nahm mit Ruhe Kontakt auf. Dieser erklärte sich bereit, beim Aufbau eines Schweizer Ablegers zu helfen.

### Abschreckende Exkursionen

Thelen, selbst Mutter von zwei erwachsenen Töchtern, ist sich bewusst, dass ihr Verein keine Wunder bewirken kann: «Doch wenn wir

**«Mir ist klar geworden, dass eine Tat nicht nur für mich Konsequenzen hat.»**

Vitoria  
Jugendheim in Richigen

nur schon einen von zehn Jugendlichen überzeugen können, haben wir gewonnen.»

In Deutschland ergab eine Auswertung, dass rund ein Drittel der Jugendlichen, die an einem der Präventionsprogramme teilnahmen, später weniger Straftaten beging. Wie beim deutschen Vorbild sollen die Teilnehmer der Kurse zur Abschreckung auch Gefängnisse besuchen. Ein erster Lokaltermin war letztes Jahr in der Justizvollzugsanstalt Lenzburg. Wegen der Coronapandemie sind weitere ausgesetzt.

### Beunruhigende Statistik

Seit 2015 steigt in der Schweiz die Jugendkriminalität an, daher besteht Handlungsbedarf. Die Verteilungen sind 2020 im Vergleich zum Vorjahr um zehn Prozent gestiegen. Bei den Gewaltstraftaten betrug der Anstieg gar 23 Prozent.

Wie sich Schoris Schilderungen auf das Verhalten der 15 Jugendlichen auswirken, wird sich weisen. Vitoria jedenfalls ist beeindruckt und klatscht zusammen mit den anderen, als Schori sich verabschiedet. «Er hat von seinen Fehlern erzählt und ist vor uns hingestanden», sagt sie. «Das war ehrlich.»

Sie zumindest ist auf gutem Weg. Bald kann die junge Frau das Heim in Richigen verlassen. Dereinst will Vitoria in einer Einrichtung für Jugendliche mit Beeinträchtigung arbeiten und «in Zukunft überlegter handeln». Ihr sei klar geworden, «dass eine Straftat Konsequenzen für ganz viele Leute hat, nicht nur für mich». Nadja Ehrbar

## Solidarität mit Kirchen im deutschen Rheinland

**Flutschäden** Mit einem Soforthilfebeitrag von 15 000 Franken will der Aargauer Kirchenrat evangelische Kirchgemeinden im Rheinland unterstützen, die von der Flutkatastrophe dieses Sommers stark getroffen wurden. Viele Kirchgemeinden hätten grosse Schäden an Gebäuden und der Infrastruktur erlitten, schreibt der Kirchenrat. Dazu komme die Herausforderung, traumatisierte Menschen seelsorgerlich zu begleiten. Der Kirchenrat ruft die Aargauer Kirchgemeinden auf, ebenfalls Solidarität zu zeigen, sei es mit Kollekten und Geldspenden oder mit Hilfsangeboten. ti

## Basel geht bei der Gleichstellung voran

**Diskriminierung** Als erster Kanton in der Deutschschweiz will der Kanton Basel-Stadt den gesetzlichen Gleichstellungsauftrag sowie das Diskriminierungsverbot auch auf LGBTI-Menschen ausdehnen. Allerdings muss die Gesetzesvorlage noch vom Grossen Rat abgesegnet werden. Das Gesetz soll verbieten, Menschen nicht nur aufgrund ihrer geschlechtlichen, sondern neu auch sexuellen Identität zu benachteiligen. Zudem soll in Basel-Stadt das Beratungsangebot für LGBTI-Menschen ausgebaut werden. Dazu soll die Abteilung Gleichstellung um einen Fachbereich LGBTI erweitert und mit einer zusätzlichen 50-Prozent-Stelle besetzt werden. Auch sollen alle Politikbereiche und Departemente des Kantons in Sachen Gleichstellung in die Pflicht genommen werden. ti

## Pachtvertrag Rügel bis Ende 2027 verlängert

**Tagungshaus** Die Reformierte Landeskirche Aargau hat den seit 2013 laufenden Pachtvertrag für das Tagungshaus Rügel bei Seengen bis 2027 verlängert. Vertragspartner sind die Kasper Holding AG, vertreten durch den früheren Kirchenrat Rolf Kasper, und Willy Nyffenegger, Gastronom im Seehotel Hallwil. In den neuen Vertrag wurde allerdings die Option eingebaut, das Pachtverhältnis bereits vorher aufzulösen, wie die Mitarbeiterzeitschrift «a+o» berichtet. Der Kirchenrat habe nämlich im Juni 2021 beschlossen, einen möglichen Verkauf des Tagungszentrums zu prüfen. Die Immobilien würden nicht mehr oder kaum noch zur Erfüllung der landeskirchlichen Aufgaben beitragen und die Kirche zunehmend finanziell belasten. Ein allfälliger Verkauf müsste von der Synode abgesegnet werden. ti

## Neues Lohnsystem wird erst 2022 beraten

**Synode** Die Aargauer Kirchensynode wird sich nicht bereits diesen November, sondern erst 2022 mit dem geplanten neuen Lohnsystem für die Mitarbeitenden der Kirchgemeinden befassen, weil noch einige Detailfragen geklärt werden müssen. Zwei im Herbst geplante Informationsabende wurden auf Frühling 2022 verschoben. Die Synode tagt am 17. November, im Zentrum der Trakandenliste stehen das Budget 2022 sowie eine Totalrevision des Weiterbildungsreglements für die kirchlichen Mitarbeitenden. ti

# «Wie im Himmel, so im Rüebliland»

**Kirchenreform** Die Aargauer Reformierten wollen ihre Kirche bis zum Jahr 2030 einer umfassenden Reform unterziehen. Ein Aufbruch von biblischem Ausmass, wie am Kick-off-Anlass in der Stadtkirche Aarau deutlich wurde.



Jugendliche engagieren sich für die Kirchenreform, teils mit überraschenden Aussagen.

Foto: Werner Rolli

«Wie im Himmel, so im Rüebliland»: Diese rustikale Interpretation der bekannten Unser-Vater-Zeile stammt nicht vom Autor, sondern von Kirchenratspräsident Christoph Weber-Berg. Im Editorial der Mitarbeiterzeitschrift «a+o» beschreibt Weber, wie ihn das Ernten eines im Hochbeet selbst gezogenen Rüeblis an den Slogan für den Prozess der «Kirchenreform 26/30» erinnerte: «Wie im Himmel, so im Aargau».

In der Tat hat man sich bei der Reformierten Landeskirche Originelles einfallen lassen, um die Kirchenreform zu lancieren: sechs Aufbruchveranstaltungen in sechs Regionen für Behördenmitglieder, Mitarbeitende und Interessierte, beginnend mit dem Kick-off in der Stadtkirche Aarau am 17. August und einer anschliessenden Tour durch das ganze Rüebliland, von Reinach über Wohlen und Baden bis Frick und Zofingen. Kirchenräte, die sich unters Volk mischen und in einer Sprechmotette die Ge-

schichte von Abraham interpretieren: von Abraham, den Gott aufforderte, alles stehen und liegen zu lassen und in ein unbekanntes Land aufzubrechen, das er, Gott, ihm noch zuweisen werde. Ein Akkordeonspieler, der sich für den Aufbruch ins Ungewisse eine mobile Kirchenorgel umhängt und darauf schon auch mal ein anpackendes Seemanns-Shanty intoniert: «C'mon, sailors, all hands on deck!»

Und als Predigerin die junge Kölliker Pfarrerin Claudia Steinemann, bekannt durch den Blog «Holy Shit», den sie zusammen mit der Zürcher Regenbogenpfarrerin Priscilla Schwendimann bespielt.

### Aufbruch ins Ungewisse?

So ungewiss wie der Aufbruch Abrahams soll die Kirchenreform allerdings doch nicht werden. Klar ist jedenfalls schon mal der Zeitplan: In einem «partizipativen Prozess» sollen «kleine, vielfältige und generationendurchmischte» Experten-

«Es geht nicht darum, Bewährtes, das auch heute noch passt, über Bord zu werfen.»

Jürg Hochuli  
Bereichsleiter Gemeindedienste

gruppen bis 2022/23 eine Lagebeurteilung vornehmen.

Ziel der Auftaktveranstaltungen ist es, Interessierte für diese Arbeitsgruppen zu gewinnen. 2024 soll die Synode einen Grundsatzentscheid fällen und einen Gesetzgebungsprozess bis 2026 in Gang setzen. Darüber wird erneut die Synode befin-

den, und dann wird der Prozess bis 2030 umgesetzt. Er soll den «Megatrends» der heutigen Gesellschaft folgen, die sich in einem rasanten Mitgliederschwund äussern: Agilität, Individualisierung, Säkularisierung, Mobilität sowie Digitalisierung. Man sucht beispielsweise nach Mitgliedschaftsformen, «die das Interesse und die persönlichen Bezüge der Mitglieder berücksichtigen und die nicht zwingend an den Wohnort gebunden sind».

### Frischer Wind vom Jura her

Solcherlei wird am Startanlass in Ad-hoc-Arbeitsgruppen diskutiert, wofür sich die Interessierten nach draussen vor die Stadtkirche begeben – und wo tatsächlich ein frischer Wind weht, in Form einer für den August unangenehm kühlen Brise aus Richtung Jura. Die Gespräche erinnern dann allerdings stark an ähnliche Veranstaltungen, die der Autor in seiner Zeit als Redaktor bei «reformiert.» schon verschiedentlich erlebt hat.

In der Gruppe «Jugend» meint ein kaum 20-Jähriger, ganz entgegen dem Megatrend, er schätze die heutige Kirche, gerade weil sie in der digitalen Welt noch immer einen analogen Raum darstelle, wo Menschen sich real begegnen. Er hoffe, dass das in der Kirche 2030 auch noch so sein werde. Jürg Hochuli, Bereichsleiter Gemeindedienste in der Landeskirche, sieht da keinen Widerspruch: «Es geht ja nicht darum, Bewährtes, das durchaus heute noch passt, über Bord zu werfen. Gerade das Element Gemeinschaft, das eine Stärke, eine Marke von Kirche ist, wird nicht ersetzt, sondern ergänzt mit neuen Formen.»

### Jugendliche gewinnen

Marc Zöllner, der neue Mann in der Fachstelle Gemeindeentwicklung, ist einerseits erfreut, «dass wir mehrheitlich Jugendliche mit einer intensiven christlichen Bindung erreicht haben». Andererseits hätten aber viele Jugendliche eine glaubens- und kirchenkritischere Haltung. Sie erwarten laut Zöllner ein stärkeres Engagement in sozialen und politischen Themen, etwa bei Umweltthemen. «Da für uns als Landeskirche Offenheit ein wichtiges Merkmal ist, würden wir auch diese Jugendlichen noch für den weiteren Prozess gewinnen.»

Wird das denn auch gelingen? «Wir möchten uns am Willen Gottes orientieren, damit im Rüebliland auch in Zukunft ein gutes Klima für grosse und kleine Wunder herrscht», schreibt Kirchenratspräsident Weber-Berg in seinem «Rüebliland-Editorial». Thomas Illi

## Unterschrift soll nicht mehr alles umfassen

**Verhaltenskodex** Der Kirchenrat lässt das umstrittene Papier zur Prävention von Grenzverletzungen und sexuellen Übergriffen überarbeiten.

Der Kodex hatte zum Jahreswechsel 2020/21 für einigen Wirbel gesorgt: Rund 30 Mitarbeitende der Reformierten Landeskirche Aargau waren nicht oder nur mit einigen Vorbehalten zur – verpflichtenden – Unterschrift bereit. Insbesondere Passagen zur Prävention von «geistlicher Manipulation» sowie von «geistlichem Machtmissbrauch» waren umstritten. Solches könne laut Kodex entstehen durch «das Schüren von Angst, die Verweigerung

von Trost, den Zwang zu geistlichen Handlungen wie Bekehrung oder Vergebung» oder «Bewertungen und Schuldzuschreibung» für angeblich unbiblisches Verhalten auch im Bereich der Sexualität.

### Kirchenrat rudert zurück

In der Folge musste Kirchenratspräsident Christoph Weber-Berg einräumen: «Das Vorgehen des Kirchenrats Anfang 2021, bei dem diese Mitarbeitenden per eingeschriebe-

nem Brief zum Gespräch eingeladen und zur Unterzeichnung des Kodex aufgefordert wurden, stiess auf Unverständnis und Irritationen und verstärkte die Ablehnung des Kodex weiter.»

Eine Arbeitsgruppe rang in der Folge um «Entscheidungsgrundlagen für das weitere Vorgehen». Gestützt auf diese hat der Kirchenrat

«Ein Konsens besteht im Grundsatz, aber noch nicht in jedem Detail.»

Christoph Weber-Berg  
Kirchenratspräsident

eine Überarbeitung des Verhaltenskodex veranlasst. Diese werde zwar «auf der Basis des vorliegenden Textes» erfolgen, in der Neufassung solle aber «klarer sein, welche Teile und Formulierungen verbindlich zu unterschreiben sind und welche Teile die Richtlinien des Verhaltenskodex im Sinne von Ausführungen und Erklärungen ergänzen».

Ein Konsens darüber, welche Teile denn nun verbindlich zu unterzeichnen seien und welche lediglich erklärenden Charakter haben werden, «besteht im Grundsatz, aber noch nicht in jedem Detail», sagt Christoph Weber-Berg und weiter: «Wichtig erscheint uns gemeinsam, dass im zu unterzeichnenden Kodex Grundhaltungen formuliert und Qualitätsstandards definiert werden. Beispiele und auch Reflexionsfragen gehören in den Ausführungsteil.» Thomas Illi



Eine Jungforscherin auf Wanderschaft: Anna Sidonia Marugg entnimmt als Erste Wasserproben auf dem Morteratschgletscher im Oberengadin.

Fotos: Mayk Wendt

# Mikroplastik in der Quelle nachgewiesen

**Forschung** Anna Sidonia Marugg hatte für ihre Maturaarbeit nach Mikroplastik im alpinen Raum gesucht. Damit legte sie die Grundlage für eine ETH-Studie, an der sie mitarbeiten durfte.

Mit Steigeisen an den Bergschuhen kraxelt Anna Sidonia Marugg auf den Morteratschgletscher. Wer mit ihr hier im Oberengadin unterwegs ist, erkennt rasch: Die junge Zuozerin ist stark mit der Natur und allem, was sie umgibt, verbunden. Gerade deshalb weiss sie, dass die Bergidylle trügt. «Leider sind mittlerweile auch alpine Gewässer durch Mikroplastik verschmutzt», sagt sie.

Seit einigen Jahren beschäftigt sich Marugg intensiv mit der Umweltverschmutzung durch Mikroplastik. Während ihre Altersgenossen an den Wochenenden in den Ausgang gehen oder Freizeitsport betreiben, entnimmt sie entlang dem Inn bis hoch zu dessen Quelle, dem Lunghinsee, oder auf Gletschern regelmässig Wasserproben. Selbst im Lunghinsee, der auf 2485 Metern

über Meer liegt, fand die zwanzigjährige ETH-Studentin nachweisbare Spuren von Mikroplastik.

## Autoreifen und Kosmetika

In der Schweiz landen jährlich bis zu 14 000 Tonnen Plastik im Boden und in Gewässern. Als Mikroplastik gelten Kunststoffteilchen mit einem Durchmesser von weniger als fünf Millimetern. Er entsteht durch den Zerfall von Plastikmüll, befindet sich jedoch auch in Produkten wie Zahnpasta, Kosmetika oder Babywindeln. Hinzu kommen der Abrieb von Autoreifen oder Fasern synthetischer Kleidung.

«Plastik kann in der Natur nicht abgebaut werden», sagt der Biomediziner Roman Lehner, der auf Nanoforschung spezialisiert ist. Der Wissenschaftler lernte Anna Sidonia

Marugg kennen, als die Maturandin ihre Arbeit über Mikroplastik in Oberengadiner Gewässern bei der Wettbewerbsjury von «Schweizer Jugend forscht» einreichte. «Der Umfang ihrer Arbeit war weitaus grösser als der einer gewöhnlichen Maturaarbeit», sagt Lehner. Der Forscher wurde Maruggs Mentor.

Das Interesse der Mittelschülerin geweckt hatte eine Meldung, dass im Lago Maggiore erstmals Mikroplastik nachgewiesen worden sei. Ihre ersten Recherchen ergaben, dass es nur unzureichende Daten darüber gibt, wie verbreitet Mikroplastik in Schweizer Gewässern ist und ob er auch im alpinen Raum vorkommt. «Tatsächlich gibt es in der Schweiz keine aussagekräftigen und fundierten Studien dazu», erklärt Lehner. Deshalb diene Maruggs Maturaarbeit nun als Grundlage für eine Studie der ETH über Mikroplastik in Gewässern im Oberengadin, die kürzlich abgeschlossen werden konnte. Resultate sollen im Spätherbst vorliegen.

Studienleiter Roman Lehner erwartet aus wissenschaftlicher Sicht kaum Überraschungen. Die Daten seien aber wichtig, um in Wirtschaft und Bevölkerung ein Bewusstsein für die Problematik zu schaffen.

## Optimismus trotz allem

Marugg, die an der ETH-Studie mitgearbeitet hat, entnahm Ende August auch erstmals Proben auf dem Morteratschgletscher. «Ich bin gespannt, welche Plastikarten wir hier nachweisen können.» Die extra für

das Wandern oder das Klettern produzierten Kleider enthalten häufig synthetische Fasern.

Den Zeigefinger mag Marugg angesichts ihrer Erkenntnisse nicht heben: «Ich glaube, dass die Generation unserer Grosseltern halt weniger Ressourcen verbraucht hat als wir.» Verbessert habe sich hingegen der Zugang zu wissenschaftlichen Erkenntnissen. Und so hält sie doch noch eine Mahnung bereit: «Heute wissen wir, dass Mikroplastik, der



**«Wir haben hier längst nicht mehr die Idylle, die wir uns vorstellen.»**

Anna Sidonia Marugg  
ETH-Studentin

Unterwegs mit Anna Sidonia Marugg auf dem Morteratschgletscher im Oberengadin.

Video: [reformiert.info/mikroplastik](https://www.reformiert.info/mikroplastik)

durch Kosmetika oder Zahnpasta in den Wasserkreislauf gelangt, sich nicht einfach auflöst.»

Marugg vermeidet Schuldzuweisungen. «Wir müssen unsere Energien für gemeinsame Lösungen bündeln», sagt sie optimistisch und hofft auf die Technik. So brauche es Behandlungsanlagen für Strassenabwasser nicht nur entlang von Autobahnen, sondern auch am Rand von Kantonsstrassen. Und: «Es ist ein Anfang, wenn wir Sorge zu dem tragen, was uns unmittelbar umgibt», sagt Marugg. Danach könne man grösser denken. Mayk Wendt

## Ausgezeichnete Arbeit

Für ihre Maturaarbeit erhielt Anna Sidonia Marugg 2020 den Swiss Junior Water Prize der Stiftung «Schweizer Jugend forscht». Mit einer Eigenkonstruktion hatte sie an acht verschiedenen Standorten Mikroplastik gesammelt und konnte 22 Plastikarten nachweisen. Nach Praktika bei Pro Specie Rara in Basel und bei Pro Terra Engiadina/Unesco Biosfera Engadin Val Müstair studiert Marugg nun an der ETH Umweltnaturwissenschaften.

# Die EKS will die Krise hinter sich lassen

**Aufarbeitung** Die EKS-Synode will Lehren aus der Causa Locher ziehen. Vorerst spielt sie den Ball dem Rat zu, der einen Aktionsplan vorlegen muss.

Wer in der Kongresshalle in Bern, in der sich am 6. September die Synode der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz (EKS) mit der Causa Locher befasste, auf einen Schlagabtausch und neue Details gehofft hatte, wurde enttäuscht. Im Zentrum der überraschend kurzen Diskussion standen Verfahrensfragen. Daran änderte auch ein Brief von Barbara Locher an die Synodalen nichts, in dem sie der EKS vorwarf, «einen kirchlichen Schauprozess» gegen ihren Mann zu inszenieren.

Dass rechtsstaatliche Prinzipien aussen vor blieben, kritisierte auch Gilles Cavin (Wallis). Bereits zu Beginn der Debatte hatte Synodepräsi-

dentin Evelyn Borer jedoch betont, dass die EKS keine Anklage erhoben und kein Urteil gefällt, sondern lediglich eine Administrativuntersuchung in Auftrag gegeben habe.

## Geld und Glaubwürdigkeit

Gegenstand der Untersuchung war die Beschwerde einer ehemaligen Mitarbeiterin gegen Locher. Darin warf diese dem damaligen EKS-Präsidenten Grenzverletzungen vor.

Die von der Synode mit der Untersuchung beauftragte Anwaltskanzlei kommt zum Schluss, dass die Darstellung der Frau glaubwürdig sei. Sie sei «in ihrer psychischen, sexuellen und spirituellen Integri-

tät verletzt» worden. Locher hatte mit der Kanzlei nicht kooperiert, seine Sicht fehlt im Bericht.

Die Behandlung der Beschwerde durch den Rat führte im Mai 2020 zu den Rücktritten von Präsident Locher und Ratsmitglied Sabine Brändlin. Sie kostete die EKS viel Geld und Glaubwürdigkeit. Die Geschäftsprüfungskommission (GPK) beziffert die Ausgaben inzwischen auf 750 000 Franken. Die Summe wurde in der von der Synode verabschiedeten Rechnung verbucht.

Die GPK verwies zudem auf Unstimmigkeiten im Untersuchungs-

**«Der Rat der EKS hat den Bericht mit grosser Betroffenheit zur Kenntnis genommen.»**

Rita Famos  
EKS-Präsidentin seit Januar 2021

bericht. So habe, anders als im Bericht festgehalten, sehr wohl ein Gespräch mit Brändlin über deren Rücktrittsgründe stattgefunden, das Treffen sei sogar protokolliert.

Die Untersuchungskommission hätte die Rolle der GPK in der Krise prüfen sollen. Sie verzichtete aber auf eine Anhörung, «weil ein Austausch auf gleichem Informationsstand nicht möglich war». Der Bericht der Kanzlei ist zum Schutz der Persönlichkeitsrechte vertraulich.

## Sorgfalt vor Eile

EKS-Präsidentin Rita Famos erklärte, der Rat habe den Untersuchungsbericht «mit grosser Betroffenheit» zur Kenntnis genommen. Die Ratsmitglieder, die bereits während der Krise im Amt waren, seien sich bewusst, dass sie «viele hätten besser machen können». Der Bericht attestiert ihnen immerhin, stets den Persönlichkeitsschutz der Betroffenen und die Reputation der Institution im Blick gehabt zu haben.

Im Namen der Synode übte Miriam Neubert (Graubünden) Selbst-

kritik. «Wir haben zu wenig genau hingeschaut», sagte die Pfarrerin.

Liliane Bachmann (Luzern) hatte früh mit einem Ordnungsantrag dafür gesorgt, dass die Synode den Bericht zur Kenntnis nahm und ihn nicht verändern konnte. Auf Antrag der Zürcher Delegation überwies die Synode die 17 Empfehlungen, welche die Kommission als Lehren aus der Krise formulierte, an den Rat. Die Prüfung der Vorschläge brauche Zeit, erklärte Esther Straub (Zürich). Auch Bachmann hatte zuvor «Sorgfalt vor Eile» angemahnt.

Der Rat muss der Synode nun also gestützt auf die Empfehlungen der Synode einen Aktionsplan präsentieren. Damit soll insbesondere der Schutz der Mitarbeitenden verbessert werden. Zudem sollen die Ratsmitglieder einen Ethikkodex unterschreiben. Für Verstösse gegen die Verhaltensregeln sind Sanktionen vorgesehen. Felix Reich

Der Rat schreibt an den Bundesrat, die Synode verabschiedet eine Resolution zu Afghanistan: [reformiert.info/eks-synode](https://www.reformiert.info/eks-synode)



**Unsere Zukunft bilden wir gemeinsam.**

Ben, 12  
in Basel, Schweiz

Irene, 16  
in Mbeya, Tansania

*Danke für Ihre Spende!*

Unterstützen Sie unsere Bildungsarbeit in Tansania und in der Schweiz.

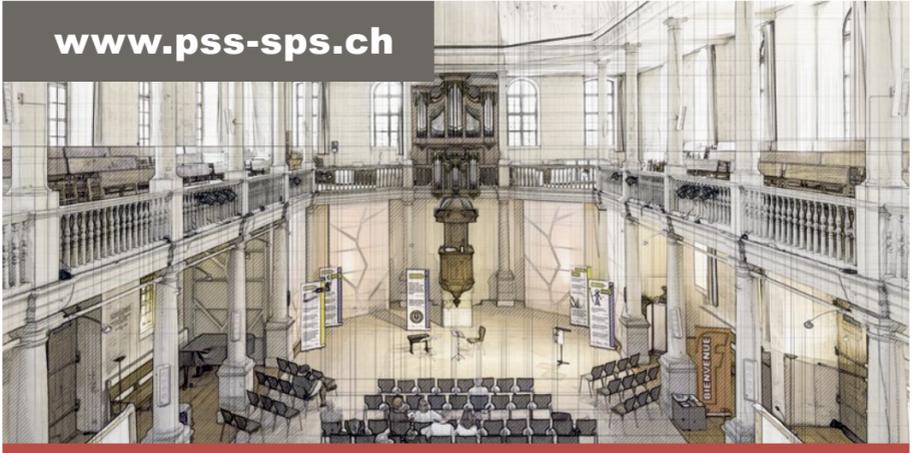


[www.mission-21.org/kampagne](http://www.mission-21.org/kampagne)  
Spendenkonto: 40-726233-2



**mission 21**  
evangelisches missionswerk basel

[www.pss-sps.ch](http://www.pss-sps.ch)



**Reformationskollekte**  
**Sonntag, 7. November 2021**  
Protestantische Solidarität Schweiz

**Kirche sein in der Stadt zwischen Kultur und Spiritualität – Temple de la Fusterie in Genf**

Der «Temple de la Fusterie» ist in Genf nicht nur ein historisches Baudenkmal, er lädt vor allem täglich Menschen zu Entdeckungen, Begegnungen, Austausch, Stille und Besinnung ein – mitten im Herzen der hektischen Stadt. Damit er weiterhin eine Brücke zwischen evangelisch-reformierter Spiritualität, Kultur und aktuellen Themen sein kann, sind dringende Renovationen notwendig.

Unterstützen Sie mit Ihrer Spende am Reformationssonntag die Erhaltung dieser einzigartigen Kirche.

Protestantische Solidarität Schweiz  
Berner Kantonalbank Vermerk: «Reformationskollekte» CH02 0079 0016 5817 6976 9

**AKTION 24.09 - 24.10.2021**

**WERBEMONAT 30%**



**FASSADENANSTRICH**



**FASSADENREINIGUNG**



**STEINREINIGUNG**



**DACHREINIGUNG**



**UNSERE LEISTUNGEN:**

- Alle Ausbesserungsarbeiten
- Dachsanierung/-reinigung
- Dachbeschichtung
- Flachdachsanierung
- Holzanstriche
- Unterholzanstriche
- Fassadenanstrich/-reinigung
- Natursteinverlegung/-reinigung
- Sockel- und Verputzarbeit
- Natursteinreinigung u. Versiegelung
- Mauertrockenlegung
- Kaminsanierung
- Mauerreinigung
- Alle Farben mit Lotuseffekt

Professionelle Sanierungen & Reinigungen rund um's Haus

Kostenlose Anfahrt & Offerte vor Ort  
Büro: 0766393431; Natel: 0762049380 - Arvenstrasse 13 - 9200 Gossau  
[kreuzfassadenprofi@gmail.com](mailto:kreuzfassadenprofi@gmail.com) - [www.kreuz-soehne.ch](http://www.kreuz-soehne.ch)

# DOSSIER: *Einsamkeit*

Editorial

## Sie macht krank und kommt oft zu kurz

Über Einsamkeit wurde während des Lockdowns viel berichtet. Von den negativen gesundheitlichen Folgen, die durch Studien bestätigt werden, und der zunehmenden Anzahl Menschen, die unter ihr leiden. Das Phänomen kennt keine Grenzen, so haben Grossbritannien und Japan Ministerien für Einsamkeit eingeführt. Die staatlichen Stellen sollen Projekte koordinieren und lancieren, um Menschen aus der Isolation zu holen. Als Grund für den Trend gilt die individualistischer werdende Gesellschaft, in der familiäre Bande

lose geworden sind und das Verwirklichen des Selbst einerseits von Konventionen befreit, andererseits auch zu einer Bezugslosigkeit zur Gesellschaft und zum «common sense» geführt hat. Gleichzeitig lebt eine ganze Literatur- und Tourismusindustrie von der Sehnsucht nach Rückzug. Menschen kaufen sich mit teuren Retreats abgeschirmte Zeit für sich allein. Im Gegensatz zur Einsamkeit als ungeplantes, ungewolltes Gefühl gilt Alleinsein, wenn es zeitlich beschränkt ist, als gesund. Tatsächlich braucht der Mensch

Phasen des Alleinseins, um seinen inneren Kompass zu finden – in einer Zeit mit einem zwanghaften Aussenbezug, wie dies etwa die sozialen Medien demonstrieren, sowieso. Einsamkeit ist jedoch kein Empfinden der Moderne, sie gehört zum Menschsein. «Es ist nicht gut, dass der Mensch allein ist», heisst es bereits in der Bibel (1 Mose 2,18). In vielen Psalmen im Alten Testament wird das Alleinsein beklagt. Der Mensch braucht Resonanz, um zu existieren. Aber eben auch die Stille: Die Wüste steht in der

biblischen Überlieferung immer wieder für den Neuanfang und die Besinnung auf Gott. Jesus suchte in der Wüste phasenweise bewusst die Einsamkeit.

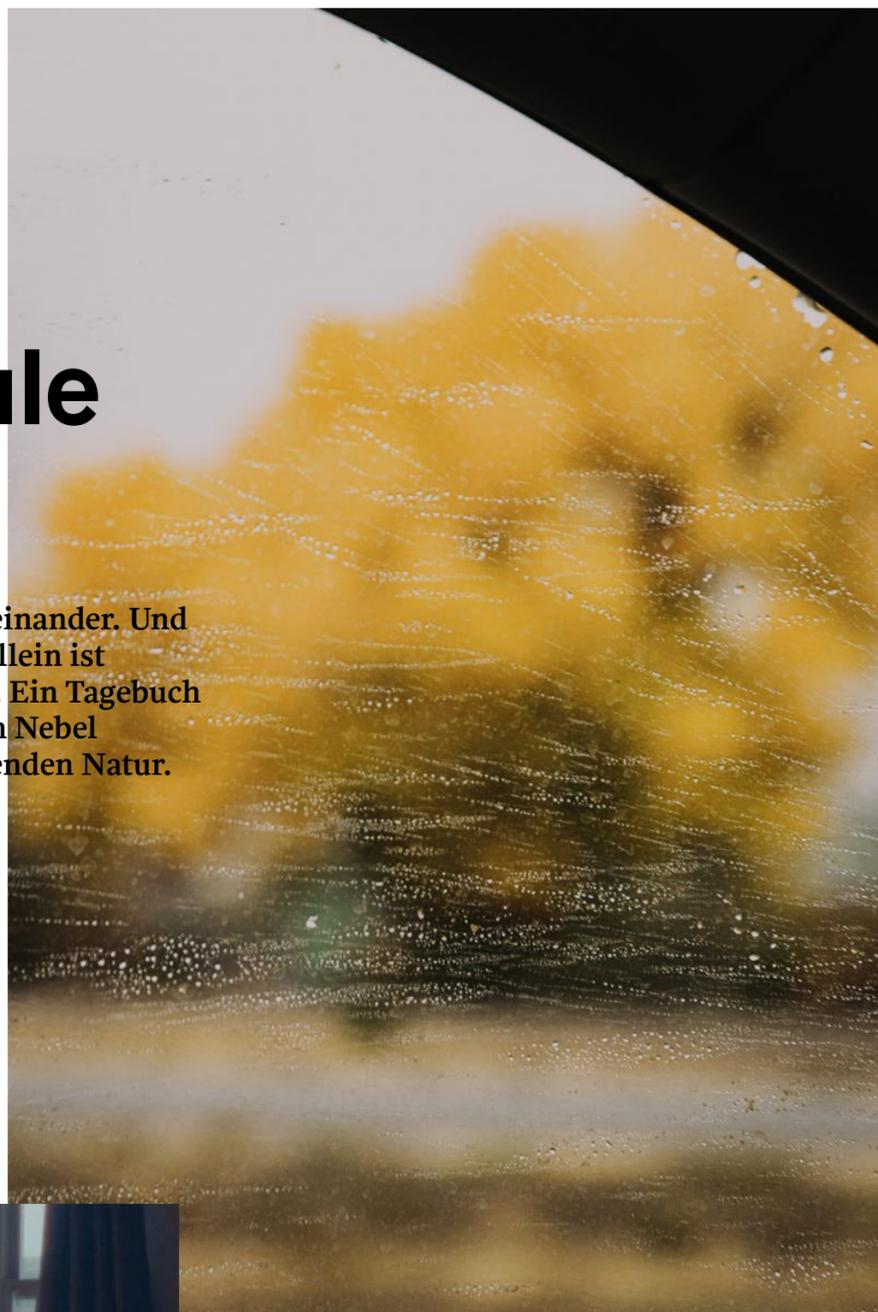
Im Dossier kommen beide Seiten der Einsamkeit zur Sprache. Der Selbstversuch von «reformiert.»-Redaktor Christian Kaiser in einer Kapelle auf der Alp Flix zeichnet das Leben der Eremiten nach. Im Interview berichtet Michael Pfaff, Psychiater in einer Burn-out-Klinik, über die krankhaften Seiten von zu viel und zu wenig Alleinsein. Anouk Holthuizen



## Allein in der Schule des Lebens

Euphorie und Trauer liegen in der Einsamkeit nahe beieinander. Und irgendwann beginnen die Selbstgespräche, denn ganz allein ist der Mensch mit all den Stimmen im Kopf eigentlich nie. Ein Tagebuch erzählt von der Eremitenwoche auf der Alp Flix und von Nebel und Licht, Trägheit und Aufbruch, Gott und der sprechenden Natur.

Text: Christian Kaiser  
Fotos: Unsplash



Mein Ziel ist die Kapelle Son Roc auf 2000 Metern über Meer mit einer zellenartigen Einsiedlerwohnung darin. Seit Jahrhunderten ziehen sich Gottsuchende von der Welt zurück. «Jesus sagte: Selig sind die Einsamen und Auserwählten, denn ihr werdet das Reich finden, weil ihr daraus seid (und) wieder dorthin gehen werdet.»

Was ist dran am Spruch 49 des Thomas-Evangeliums? Eine Woche lang will ich darauf hoffen, dass mir die Einsamkeit ein paar ihrer Wahrheiten entfaltet. Dafür gilt es, sie gegen mögliche äussere Einflüsse zu verteidigen: kein Handy, kein internetfähiger Laptop, keine Unterhaltungen mit Wandervögeln, keine Restaurantbesuche.

**Samstag, 24. Juli 2021**

Heute ist packen angesagt. Und Abschiede. Die Menschen, die einem nahestehen, müssen wissen, warum sie nichts von einem hören werden. Ich habe lange nicht mehr mit so vielen Leuten kommuniziert wie auf dem Weg in die Einsamkeit. Ein besonderes Projekt habe ich mir vorgenommen, finden sie: acht Tage allein auf einer Alp! Der Mensch ist ein Gewohnheitstier, und seine Lieblingsgewohnheit ist Geselligkeit. Sartre sagte: «L'enfer, c'est les autres» (die Hölle sind die anderen), und ich war phasenweise versucht, ihm recht



**Ich war versucht, Sartre recht zu geben, die Hölle seien die anderen. Heute habe ich Angst vor dem Vereinsamen, dem Verlust von Leuten, die mir nahestehen.**

zu geben. Heute, mit 52, habe ich mehr Angst vor dem Vereinsamen und dem Verlust von Menschen, die mir nahestehen, als je zuvor.

Ich versuche mich beim Packen zu beschränken. Das Bestimmungsbuch muss mit, wer seine (botanischen) Nachbarn kennt, ist nie einsam. Ausserdem bin ich überzeugt, dass man Gott am ehesten in der Natur findet. Was ist mit Literatur? Ich packe zwei Schriften von Vor-Gängern in die Einsamkeit ein: Henry David Thoreaus «Walden», Rousseaus «Träumereien eines einsamen Spaziergängers». Solange ich Anregungen habe, um über die Einsamkeit nachzudenken, macht sie mir keine Angst. Mein Chef hat mir vorgeschlagen, die Herrnhuter Losungen mit auf den Berg zu nehmen. Auch diese biblischen Tagessprüche werden mich begleiten.

**Sonntag, 25. Juli 2021**

Es dauerte zwölf Stunden, bis ich endlich hier war. Am Obersee hatte eine eisige Gewitterfront tonnenweise Hagel abgeladen. Mein Zug kam nur bis Pfäffikon, von da versuchte ich den unter Wasser stehenden Schienendamm per Postauto zum Umfahren. Die erste Lektion auf dem Weg in die Einsiedelei: Geduld.

Nun bin ich auf der Alp Flix: Das steinerne Kirchlein bauten die Walsler vor 700 Jahren. Wesentliches bleibt bestehen, Wandel hin oder

her. Die Losung für heute lautet: «Handelt als Kinder des Lichts; die Frucht des Lichts ist lauter Güte und Gerechtigkeit und Wahrheit.»

Wir sollen als Kinder des Lichts wandeln, nicht mit Lichtgeschwindigkeit alles verwandeln. Vielleicht bekomme ich eine Vorstellung davon, wie die Walsler gelebt haben, bevor sie von hier weggezogen ins Tal. Das war nach der Pest. Das Leben war wohl einfach zu hart auf dieser Höhe. Die Kapelle ist auf dem Pestheiligen Rochus geweiht.

Ich liege auf der Matratze unter dem Dach, blicke auf Steingemäuer und Dachbalken aus entrindeten Kiefernstämmen. Den einzigen Ausblick bildet eine rosettenartige Einlassung im Gemäuer. Seit letztem Herbst, als in die Kapelle Son Roc

Holzäfer eingelassen. Sie geben etwas Blick frei auf die Hochebene. Durch das Guckloch beim Tisch blicke ich über das Hochmoor voller Riedgräser auf einen Hof bei Salategnas. Die Ufer der Wasserläufe im Sumpf zeichnen blühende Meisterwurzstauden nach. Der Wind schiebt graue Wolkenfelder über die Bergkämme, ab und zu beleuchten Sonnenstrahlen den Naturgarten rund um meine Zelle.

Orkanartige Böen unterdrücken meine Lust, auf Entdeckungsreise zu gehen. Wenn ich die Fenster öffne, wehen Fetzen von Wollgras herein. Die alten Holzwände hüllen mich kuschelig ein. Mir steht der Sinn nach liegen und sinnieren.

Als ich gestern Abend hier ankam, öffnete ich die Bibel auf dem

in der Tradition der Eremiten, in Son Roc und anderswo. Das Honigglass im Küchenschrank trägt auf dem Deckel die Aufschrift «Echter Deutscher Honig aus der Einsiedelei Berg Sion». Die Bibel hat ein «P. Jeremias Marseille» deponiert und hineingeschrieben: «Diese Bibel wurde mir von Sr. Fabienne Bucher (Eremitin in St. Gallen) mitgegeben, um sie für Einkehrende hier in Son Roc liegen zu lassen.» Daneben ein blauer Stempel: «Eremo Bruder Klaus in Nederteufen». Es gibt noch unzählige Einsiedeleien und echte Eremitinnen, von denen ich nichts weiss.

Später erspähe ich durch mein Guckloch zum ersten Mal ein grösseres Wolkenloch. Ich wage mich nach draussen. Der Kanonensattel scheint ein passendes Ziel nach all

Schnurrbart und an die Schläfen schmieren und darauf hoffen, im Schlaf zum einsamen Meister der Weisheit zu werden.

Als ich heimkomme, beleuchten die Sonnenstrahlen durch ein Wolkenloch mein windschiefes Kapellchen. Zum ersten Mal nehme ich es in seiner Ganzheit wahr.

**Dienstag, 27. Juli 2021**

Am Morgen lese ich in Rousseaus «Träumereien eines einsamen Spaziergängers». Rousseau wohnte mitten in Paris und «lechte nach dem Land und der Einsamkeit». «Aber bis ich dort bin und frei atmen kann, muss ich weit laufen, und unterwegs lauern womöglich tausend Dinge, die mir das Herz beklemmen.» So fühle ich mich heute. Die

ich sie. Damit ich mich nicht verliere, hilft es, mich festzuhalten an dem, was ist: die Einsiedelei aufräumen, Vorräte begutachten, Menüpläne schmieden.

**Mittwoch, 28. Juli 2021**

Ich nehme jedes Geräusch wahr. Das Ticken meiner Armbanduhr, das Klicken des elektrischen Heizkörpers, sogar die Spannung der Stromsparlampe. Manchmal innerer Töne. Ein Summen zwischen den Ohren. Meine Grossmutter sagte, das sei ein Zeichen, dass jemand – in dieser oder in einer anderen Welt – an einen denke. Ist man nicht immer mit jemandem verbunden?

Die beiden Tageslosungen lauten: «In Gottes Hand ist die Seele von allem, was lebt», «Denn in ihm leben,

verspüre die Knappheit der Zeit: Acht Tage Einsiedelei sind zu wenig, 14 Jahre Kindheit sind zu knapp, um schon loszulassen. Meine Seele ist verwoben, ob ich will oder nicht. Sich ganz unabhängig zu machen von den anderen Menschen, das lässt Gott, der grosse Weber, nicht zu.

Die zwei Kälber und zwei Esel in der Weide ums Haus sind empfänglich für Streicheleinheiten. Der schwarze Esel lässt sich hinterm Ohr kraulen und ein paar Sachen hineinflüstern. Das Stierchen mag es, wenn ich es an der Stirn zwischen den Hörnern kratze.

Ein Bänkchen, das genau auf Son Roc ausgerichtet ist, gibt auf meiner Abendrunde die schönsten Ansichten der Kapelle preis. Das

**Damit ich mich nicht verliere, hilft es, mich festzuhalten an dem, was ist: die Einsiedelei aufräumen, Vorräte begutachten, Menüpläne schmieden.**

manchmal einen Rundgang durch den Wald machte, um ein wenig allein zu sein.»

Heute wurde ich kurz vor sieben von schrillum Gepiepe geweckt. Durchs Loch im Gemäuer guckte ein Falke hinein und drückte sich an die Scheibe! Sollte ich ihm öffnen? Es war wohl eher ein Zeichen, aufzubrechen in einen wolkenlosen Tag. Gestern Abend hatte ich beschlossen, heute den Piz Colm zu besteigen. Auf Spanisch heisst der Wanderfalke «halcón peregrino», Pilgerfalke, das gefiederte Tier war mein Wecker in einen Pilgertag.

Schon während des Aufstiegs beschleicht mich Trauer. Ist es vom eisigen Wind, der mich abkühlt? Durst? Zeit für eine Pause. Ich suche ein geschütztes Plätzchen hin-

vorderst das goldumrandete Altarbild: Die Heiligen Placidus und Blasius schauen zu Maria auf, welche Engel umkreisen.

Der Heilige Rochus mit Hirtenstab und Schäferhund wacht als geschnitzte Holzfigur auf der linken Seite. Das Kirchlein wächst mir ans Herz. Ich beschliesse den Tag mit einer selbst kreierten Losung: «Das Himmelreich gleicht einem Haus Herrn, der spät am Abend erfüllt Feierabend macht und seine Kapelle verschliesst.»

**Freitag, 30. Juli 2021**

Der Falke kam heute dreimal, bis ich endlich aufstand. Ich höre Stimmen rund ums Kirchlein. Zeit, aufzuschliessen. Kapellen sind für alle da. Heute ist ideales Wanderwetter, und erst jetzt wird deutlich, dass meine Einsiedelei an einer Wanderroute liegt. Menschen kommen und erzählen mir ungefragt ihre Geschichten. Will der Einsiedler weder drinnen verschmorn noch die alte Sitzbank vor der Kapelle gegen unbestellte Gesellschaft verteidigen, muss er aufbrechen.

Am Abend sitze ich vor der Kapelle. Ein Gewitter kracht ennet dem Tal. Ich höre dem Wind zu, wie er hoch in den Grashalmen pfeift und dumpf im Gebüsch der Wacholdern rauscht. Sehe, wie er die Halme im Tremolo erzittern lässt, dann für einen langen Takt ganz flach legt. Das Brausen auf meinem Gang hat mich tüchtig durchgeblasen, ich weiss wieder, was mich ausmacht.

Vor einer halben Stunde klaubte ich einem Shetlandpony den halben Wald aus der fettigen Mähne: Lärchenästchen, Flechten, Wacholdernadeln, Heidelbeerblättchen. So geht Leben: Es ist eine einzige Lektion in Achtsamkeit. Ich bin sein (mal gelehriger, mal grottenschlechter) Schüler. Ich bin glücklich!

**Samstag, 31. Juli 2021**

Erstmals schlief ich hier tief und lange. Der Schönewetterfalke kam nicht. Ich nehme Dinge wahr, die mir bisher nicht auffielen: dass auch der graue Esel ein Glöckchen trägt; dass der Kaffee fast überschwappt, weil der Holzboden so federt; dass der Tisch wackelt, wenn man sich setzt. Ich höre das Geschnatter der Enten beim Hof drüben und den Pfau. Beim Frühstückrichten führe ich erste Selbstgespräche.

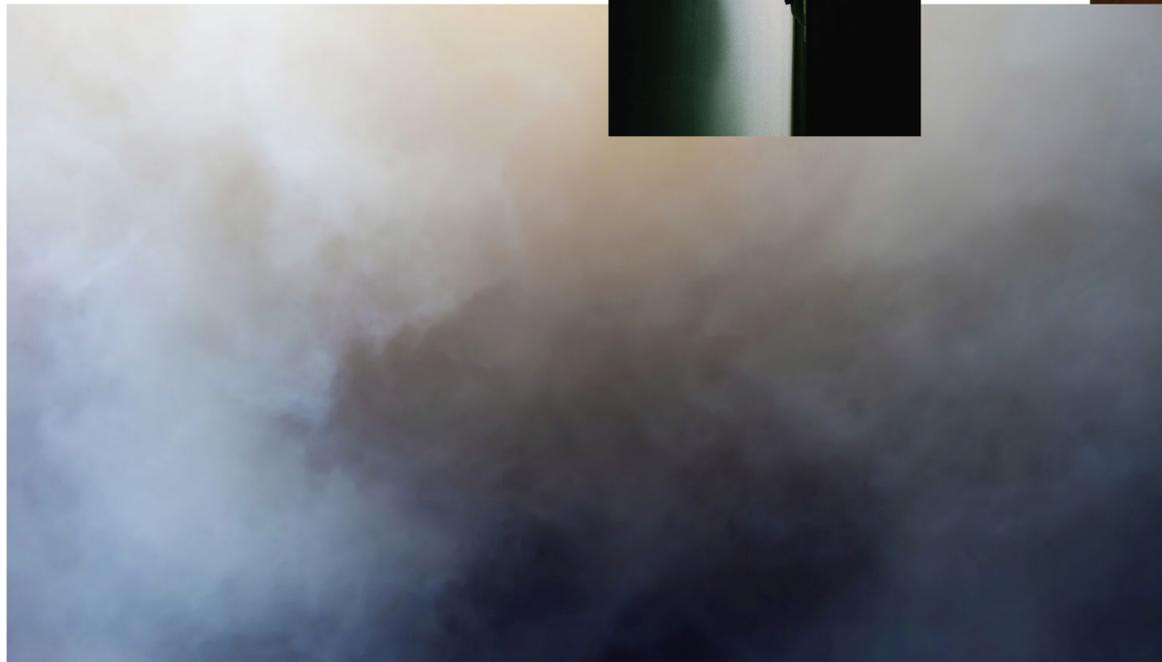
Was bleibt von diesem Aufenthalt hier? Ein paar Mysterien, zum Glück. Rilke schrieb, man solle die Fragen lieben, vielleicht wachse man fragend eines Tages in die Antworten hinein. Wer hat hier den Grundstein gelegt, nach welchem Sonnenstand? Was wollte der Falke von mir? Und: Habe ich eine Ahnung vom Reich der Einsamen erhalten? Hat Grossmutter's Weisheitssalbe vielleicht etwas gewirkt?

**Sonntag, 1. August 2021**

Erneut krächten heute Nacht heftige Berggewitter über dem Dach. Das Wasser lief sogar über die Türschwelle. In der Kapelle übernachteten zwei junge Wanderer. Mitten im Wolkenbruch suchten sie nachts um zehn ein Dach über dem Kopf. Ich goss ihnen einen heissen Kräutertee auf, und wir teilten uns eine Flasche Röteli, bevor sie Matte und Schlafsack vor den Sitzbänken in der Kapelle ausrollten.

Am Morgen, nachdem ich den Nationalfeiertag eingeläutet hatte, brachte ich ihnen Nescafé, und sie teilten Nusstorte und Alpkäse mit mir. Mit ihnen zelebrierte ich das Fastenbrechen der Einsamkeit.

Dann wird es schon Zeit zum Aufbruch, zurück in die Stadt, wo am Abend ein geselliges Beisammensein auf mich wartet.



weben und sind wir.» Leben und sein in Gott, das war wohl seit jeder die Kernaufgabe des Eremiten. Aber wie ist das mit dem Weben zu verstehen? Das Weben der Verbindungen zwischen den Seelen als Teilen der grossen Weltseele, die in Gottes Hand liegt? Und wenn Ja: Kann man das auch in der Einsiedelei? Ich werde diese Frage auf einen Meditationsgang durch den Nebel nehmen und mir vorher etwas Weisheitscreme einreiben.

Durchs Fenster sehe ich einen Vater mit seinem Sohn das Tobel hinaufsteigen. Wehmut beschleicht mich. Ich vermisse meinen Sohn. Nicht nur physisch und jetzt. Mir fehlen die Unternehmungen, die ich nicht mit ihm unternahm, als er klein war. Jetzt ist es zu spät. Ich

Sonnenlicht vermengt sich mit den Nebelschwaden, die aus dem Tal heraufziehen. Vor mir spielt sich ein stetes Weben von immer neuen Landschaftsbildern ab. Der Nebel löst sich auf, dazwischen zeigt sich ein kitschiges Himmelblau.

**Donnerstag, 29. Juli 2021**

Richtig allein scheine ich nie, verschiedene Ichs melden sich: Mein innerer Teufel und der innere Engel duellieren sich. All die Hüte, die ich aufhabe, parlieren munter drauflos: der Vater mit dem Lehrer, der Partner mit dem Liebhaber, der Naturforscher mit dem Laientheologen. Einer, der einen ähnlichen Versuch startete, aber ein ganzes Jahr lang, schrieb: «Mir standen so viele Ichs im Weg, dass ich abends

dem Donner. Als ich mich dem Sattel nähere, stehen dort haufenweise «alte Männer» in der Wiese herum. Es sind weisshaarige Samenstände von Anemonen, und ich frage mich, ob ich schon dazugehöre, zur Garde der weissen Alten, die nichts mehr zu sagen haben sollen, weil sie diese Welt nicht zu einem besseren Ort gemacht haben.

Ein Murrelter pfeift mich aus den Gedanken. Der Pfiff gilt nicht mir, sondern dem Adler über mir. Er dreht ab und sticht hinunter Richtung Julierpassstrasse. Es tröpfelt wieder, und ich kehre um.

Im Selbstbedienungsbiohofladen kaufe ich ein Stück Alpkäse, etwas Fleisch sowie eine «Flixer Weisheitssalbe nach Grossmutter's Rezept». Ich werde sie mir zur Nacht in den

Seele scheint langsam nachzukommen – zu meinem Körper und Geist, die vorausgelaufen waren – und dem Bewusstsein vorzuhalten: «Schau her, das gehört auch zu dir, vergiss das nicht, die Hektik deiner vollen Tage hat ihren Preis.»

Die Begegnungen der letzten Wochen klopfen an die Tür. Misserfolge, unerfüllter Ehrgeiz, Konflikte. Man muss es aushalten können mit dem Menschen, den man mitnimmt in die Einsiedelei.

Kürzlich lernte ich eine Frau kennen, die seit Jahren allein wohnt und lautstark Selbstgespräche führt. Sie unterhält sich vorzüglich dabei. Schmiedet Pläne, bespricht Projekte, findet Lösungen. Sie hat eine Art Coach an ihrer Seite, der Rat weiss in jeder Lebenslage. Jetzt beneide

die kleine Einsiedlerwohnung eingebaut wurde, schützt auf der Innenseite eine Scheibe vor Zugluft.

**Montag, 26. Juli 2021**

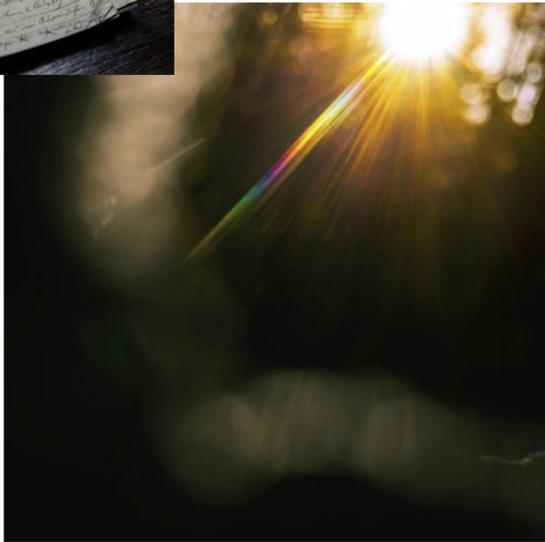
Es war eine unruhige Nacht. Einmal läutete der Wecker des elektrischen Backofens. Ich hatte ihn wohl gestellt, als ich versuchte, die Uhr einzustellen. Um den Alarm auszu-schalten, musste ich die Aluminiumleiter in die Küche hinunterstricken. Der Laptop zeigt weiterhin das Datum 1. Januar 2001. Er lässt sich nicht umstellen. Ich stecke in einem Funk- und Zeitloch.

Ich sitze in der kleinen Stube. Ein Holztisch, vier Stühle, ein Sofa, ein schmaler Einbauschrank mit Geschirr und einem kleinen Kühlschrank. Zwei Fensterchen sind im

Tisch auf einer zufälligen Seite und las im Markus-Evangelium: «Sechs Tage danach nahm Jesus Petrus, Jakobus und Johannes beiseite und führte sie auf einen hohen Berg, aber nur sie allein.»

Etwas weiter hatte jemand mit Bleistift eine Stelle angezeichnet: «Da kam eine Wolke und warf ihren Schatten auf sie, und aus der Wolke rief eine Stimme: Das ist mein geliebter Sohn; auf ihn sollt ihr hören.» Ich fragte mich, ob die Wolken, die in diesem Sommer ihren Ballast auf uns abwerfen, eine Mahnung sind, wieder mehr auf den Sohn zu hören. Wenn es so weitergeht, werde ich viel Gelegenheit haben, den Wolken zu lauschen.

Ich bin allein, aber in Gesellschaft der Buchstaben aus der Bibel und



## «Selbstliebe kommt vor Nächstenliebe»

**Therapie** Die Einsamkeit gehört zur menschlichen Existenz, sagt der Psychiater und Theologe Michael Pfaff. Nur wer sie als Teil des Lebens akzeptiert, könne aus der Einsamkeit, die krank macht, herausfinden.

**Fühlen Sie sich manchmal einsam?**  
**Michael Pfaff:** Ich habe mich schon oft einsam gefühlt in meinem Leben. Jeden Montag erlebe ich Einsamkeit, wenn ich meine Partnerin, die im Kanton Zürich lebt, verlassen muss. Auch als Austauschschüler in den USA erlebte ich Einsamkeit oder als Student zu Beginn des Studiums an der Universität. Es war eine soziale Einsamkeit, das Gefühl, zu keiner Gruppe zu gehören, nicht zu wissen, wohin mein Weg mich führt. Doch die schmerzhaftesten Einsamkeitsgefühle habe ich in meinen tiefsten Liebesbeziehungen. Das ist bis heute so geblieben.

**Spürten Sie diese schmerzhaften Einsamkeitsgefühle körperlich?**  
 Ja. Wenn sich Angst bis zur Panik hochschaukelte, verlor ich auch Gewicht. Ich spürte eine Leere, eine anhaltende Trauer, die zu Appetitlosigkeit und einem dauerhaften Druck auf der Brust führte.

**Können Sie verschiedene Arten von Einsamkeit unterscheiden?**  
 Einsamkeit ist sehr vielschichtig. Es gibt die selbst gewählte Einsamkeit der Nonkonformisten nach einem Berufsausstieg. Ganz anders ist die emotionale Einsamkeit des Menschen. Nicht wenige Suizide von Jugendlichen passieren genau in dieser Situation. Trotz vieler Kontakte haben die Betroffenen das Gefühl, nicht verstanden zu werden, sich verstellen zu müssen. Ausserdem leiden Menschen unter der aufgezwungenen Einsamkeit, ich denke etwa an Strafgefangene oder psychisch Kranke. Aus der Sicht des Psychiaters kann ich sagen, dass viele psychisch Kranke einsam sind. Dies betrifft insbesondere Menschen mit chronischen Krankheitsverläufen.

**Inwiefern kann auch Stress in die Einsamkeit führen?**  
 Die Veränderung des Lebensgefühls unter dauerhaftem Stress nennen wir heute Burn-out. Nicht alle Men-

schen mit einem Burn-out sind krank, aber alle sind sie krankheitsgefährdet, weil sie auf die Dauer mehr Energie verbrauchen, als sie sich wieder zuführen. Das Burn-out endet oft in Depression, Angst- und Schmerzkrankungen und in psychosomatischem Leiden. Betroffene Menschen erleben sich in solchen Krankheitszuständen oft von der Gesellschaft isoliert. Ich wurde Psychiater, weil ich den Eindruck hatte, dass selbst zahlreiche Leute mit orthopädischen oder internistischen Erkrankungen nicht wirklich wahrgenommen oder geheilt werden. Mir liegt daran, den Menschen als ganze Person zu sehen.

**Was können Betroffene gegen ihre Einsamkeit tun?**  
 Die Befreiung aus der Einsamkeit, die als eine Plage wahrgenommen wird, ist, sie zu akzeptieren. Die Akzeptanz, dass sie zu mir gehört und dass sie ein wandelbarer, wechselbarer Zustand ist, ist ein Anfang, mir meiner Gefühle bewusst zu werden, sie als meinen Lebenskompass zu betrachten. Das heisst, ich muss mich fragen, was diese Situation, in der ich stecke, nun bedeutet: Ist die Einsamkeit im Moment gut für mich, steckt darin ein Weg, den ich gehen soll, oder fühle ich mich isoliert und hilflos, benötige ich professionelle Unterstützung?

**Und was folgt danach?**  
 Ein zweiter Schritt wäre, zu entscheiden, was ich verändern kann. Zum Beispiel in den Chor einzutreten, weil ich gern singe und mich in der Gemeinschaft Gleichgesinnter wohlfühle. Ändert sich nichts und entsteht eine dauerhafte Depression oder Schmerzkrankung, ist ein Coaching oder eine Therapie hilfreich. Dieses selektive Handeln ist entscheidend.

**Warum?**  
 Es hilft mir, meine Bedürftigkeit und auch meine Grenzen richtig einzu-

schätzen und mir keine zu grossen, unerreichbaren Ziele zu stecken. Mein Selbsterleben in einer Situation ist entscheidend, nicht das Bild nach aussen, das ich mit meinem Verhalten erzeugen will. Deshalb darf unser Fühlen einen wesentlichen Anteil haben in unseren Entscheidungsprozessen, die natürlich auch rational sind und auf Erfahrungen gründen. Selbstliebe kommt vor Nächstenliebe. Fürsorge für andere setzt die gut etablierte Fürsorge für sich selbst voraus. Selbstfürsorge hat viel damit zu tun, seine emotionalen Reaktionen in der widerständigen Welt wahrzunehmen und zu steuern.

**Kommt die Selbstfürsorge heute ungenügend zu kurz?**  
 Die meisten Menschen haben eine Art manipulativen Lebensstil kennengelernt. Sie geben sich alle Mühe und wollen damit beim Gegenüber jenes Verhalten auslösen, das sie sich wünschen. Kurz gesagt, sie wollen gefallen. Dies führt am Ende oft zum resignierten Rückzug. Deshalb ist einer unserer Ansätze in der Klinik, die Menschen mental von diesen eingepägten Selbststeuerungsprozessen zu befreien.

**Einsamkeitsgefühle gehen oft mit Versagensängsten einher. Hat versagt, wer sich einsam fühlt?**  
 Nein. Einsamkeit ist ein fester Bestandteil der menschlichen Würde. Sie ist ein Teil unserer Existenz.

**Es gibt Menschen, die bewusst die Einsamkeit wählen.**  
 Wir brauchen Raum, um uns selbst zu spüren, uns zu definieren und auf uns selbst beziehen zu können. Das ist ein wesentlicher Ansatz der Behandlung dieser Klinik. Die Menschen aus ihrem fast zwanghaften Aussenbezug wieder in eine nach innen gewandte Haltung zu führen, wirklich den eigenen Kompass fürs Leben zu finden, steht am Anfang des Wegs zur Heilung.

**Sie sind auch Theologe. Hilft Religion gegen die Einsamkeit?**  
 Religion lehrt uns, die Einsamkeitsfähigkeit genauso wie die Liebesfähigkeit in unserer Existenz anzunehmen. Die Einsamkeit führt uns in den Dialog mit Gott und kann so die Geborgenheit in der Beziehung zur Transzendenz spürbar machen. Und als Theologe sage ich ganz klar: Ja, auch die Kirche kann hilfreich sein. Dazu müsste sie aber die Erlösungsbotschaft stärker integrieren und unter die Menschen bringen.

**Können Sie das erläutern?**  
 Ich war immer schon ein Vertreter des Abendmahls als ein Sättigungsmahl. Ich bin überzeugt, dass Einsamkeit dadurch aufgehoben wird, dass wir Menschen uns mit einer gemeinsamen Vision in einem Geist wiederfinden und danach handeln. Nicht uns selbst feiern, sondern die Welt bearbeiten. Kirche kann nicht ewig behelend in Erscheinung treten, sondern durch spürbare, lebensfördernde Präsenz. Unser menschlicher Kompass ist in unserer Brust, dort müssen wir die Menschen bewegen. Ich glaube, unsere Kirche ist erstarrt. Sie erreicht die Menschen nicht mehr in ihrer Lebenswelt. So gerät auch die Kirche immer mehr in eine Einsamkeit, weil sie mit dem, was sie anbietet, nirgendwo Wurzeln schlagen kann.

**Einsamkeit ist inzwischen ein Politikum. Einige Länder wie Grossbritannien oder Japan haben Einsamkeitsministerien eingeführt.**  
 Diese Ministerien können helfen, aber ich fürchte, dass es sich dabei auch um einen politischen Alibi-Aktionismus handeln könnte. Wir sind als Gesellschaft gefordert, wenn es um Einsamkeit geht. Viele gut ge-

**«So gerät die Kirche selbst in eine Einsamkeit, weil sie mit dem, was sie anbietet, nirgendwo Wurzeln schlagen kann.»**

meinte Massnahmen zur Schaffung von Sozialkontakten können vereinsamte Menschen nur noch stärker unter Druck setzen. Wir müssen früh beginnen, die psychische Gesundheit zu thematisieren, bereits in der Volksschule. Und wir sollten den Jugendlichen vermitteln, dass Einsamkeit wichtig ist. In sol-



Michael Pfaff, 49

Nach dem Theologie- und Medizinstudium in Tübingen und Berlin arbeitete Michael Pfaff unter der Leitung von Daniel Hell an der Psychiatrischen Universitätsklinik in Zürich. Mit ihm und Burn-out-Pionier Toni Brühlmann entwickelte er Konzepte zur Behandlung von Stresserkrankungen. Seit 2017 ist der dreifache Vater ärztlicher Direktor und Chefarzt der Clinica Holistica Engiadina in Susch.

chen Phasen können sie wichtige Erfahrungen machen.

**Hat die Angst vor dem Tod auch etwas mit der Angst vor der Einsamkeit zu tun?**

Für mich ist die Furcht vor Einsamkeit der genuine Inhalt der Todesangst. Tod ist etwas, was die Beziehungen, die wir kennen, kappt. Die sterblichkeitsbedingte Einsamkeit ist auch ein Grund, weshalb ich betone, dass wir uns im Leben bereits eine Einsamkeitsfähigkeit anlegen müssen, um in Lebendigkeit leben zu können. Sonst verlieren wir uns, enden paradoxerweise in Einsamkeit und Isolation. Das heisst, wenn wir die Grundbedingungen unseres Lebens nicht anerkennen, besteht das Risiko, dass wir eine übermässige kämpferische Haltung einnehmen. Weil wir meinen, nur durch selbst verdiente Momente des Glücks einer tieferen Wahrheit näher zu kommen. Kampf bedeutet jedoch Distanz zum Nächsten und verhindert ein Gefühl von Geborgenheit in dieser Welt. Interview: Rita Gianelli, Constanze Broelemann

# Mitten im Leben in ein Loch gefallen

**Porträt** Der Brittnauer Pfarrer Max Hartmann kämpfte viele Jahre gegen seine Depression an und fand mithilfe von Psychotherapie und christlicher Spiritualität wieder heraus. Darüber hat er nun ein Buch veröffentlicht.

In der Nacht, bevor Max Hartmann entscheiden musste, ob er sich für längere Zeit arbeitsunfähig schreiben lassen und eine Psychotherapie beginnen sollte, träumte er intensiv. Im ersten Traum war er viel zu spät unterwegs zu einer Trauung, die er durchführen sollte. Mit Herzklopfen wachte er auf, schlief wieder ein. Nun träumte er, dass er müde auf einem Stuhl sass und ein fremder Mann ihm sorgsam die Füße wusch. Am Morgen danach ging er zu seiner Ärztin und sagte: «Ich bin bereit.» Es war November 2015 und Max Hartmann, Pfarrer in Brittau, wollte sich nicht mehr gegen seine Depression auflehnen.

Nun, bald sechs Jahre danach, hat der 62-Jährige darüber ein Buch veröffentlicht. In «Zurück zum Leben»

**«Viele sagten, es sei mutig, an die Öffentlichkeit zu gehen.»**

Max Hartmann  
Autor und Pfarrer

beschreibt er, wie er in die Depression geriet, sie nach langer Leidenszeit zu bekämpfen begann und wieder Kraft für den Alltag fand. Es ist das Zeugnis einer Lebenskrise, die einen Mann zwingt, seine Vergangenheit anzuschauen. Und es ist auch eine Geschichte über die heilende Wirkung, die Max Hartmann im Glauben erfuhr. Der rote Faden im Buch sind seine Tagebuchnotizen, die er auch in den schlimmsten Phasen fortführte, wenn ihm für alles andere der Antrieb fehlte.

**Für Männer noch mehr tabu**  
Wenige Tage bevor das Buch aus der Druckerei kommt, sitzt Max Hartmann in seinem Arbeitszimmer in



Schreiben war für Max Hartmann therapeutisch.

Foto: Fabian Biasio

der Wohnung in Zofingen, dort, wo er das Buch in den letzten Monaten geschrieben hat. Er sagt: «Manchmal stelle ich mir die Frage: Hätte ich es geschrieben, wenn ich nicht vor der Pensionierung stünde? Ich weiss es nicht. Allerdings machte ich nie ein Geheimnis daraus.» Viele hätten ihm gesagt, das sei mutig, mit seiner Geschichte an die Öffentlichkeit zu gehen. Für einige sei er jedoch zu weit gegangen. «Obwohl so viele Menschen Depressionen ha-

Max Hartmann, 62

Der Pfarrer ist in Brittnau aufgewachsen. Als er zehn Jahre alt war, starb einer seiner zwei Brüder, was in den Leben der Familienmitglieder schwere Spuren hinterliess. Im Konfirmandenjahr erfolgte der Entscheid hin zum Glauben, der schliesslich zum Theologiestudium führte. Max Hartmann ist verheiratet und hat zwei Kinder.

ben, ist es ein Tabu, für Männer noch mehr als Frauen.» Er habe Kollegen, die eine Depression erlitten hätten, aber lieber von «Burn-out» sprachen. «Burn-out klingt nach zu viel Arbeit, aber Depression nach sich nicht im Griff haben.»

Auch er schob die Krankheit lange weg. 1998 schreibt er 38-jährig zum ersten Mal in sein Tagebuch, wie erschöpft er ist, 1999, dass er kaum aufstehen mag. 2003 tauchen mehr körperliche Symptome auf. 2007 bricht sein Kreislauf zusammen. Doch erst 2014 zieht er die Handbremse, beginnt eine Psychotherapie und nimmt Auszeiten. «Bis da ging es immer irgendwie.» Die Arbeitslast, die Konflikte in der Kirchgemeinde, die Schwierigkeit, sich abzugrenzen – damit seien viele Pfarrer konfrontiert. Er habe lange gedacht, dass er zu schwach sei. In der Therapie begriff Max Hartmann, dass Verhaltensmuster aus der Kindheit sein Leben erschweren, er sie angehen musste, und auch die Arbeitssituation.

**Gott als Befreiung**

Eine wichtige Rolle im Heilungsprozess spielte der Glaube. Max Hartmanns Eltern waren nicht religiös. Als Kind entdeckte er in seiner Schule in Brittnau die «Kinderstunden», welche die Pfingstmission als Freizeitangebot führte. «Dort ging ich hin, um weg von meinen Eltern zu sein. Daheim hatte ich stets das Gefühl, minderwertig zu sein.» In den religiös geprägten Kinderstunden habe er das erste Mal erfahren, dass da jemand ist, der ihn liebt, wie er ist: Gott. «Ich erlebte eine Befreiung und fand zum Glauben.»

Dieses Angenommensein spürte Max Hartmann auch in der Depression bewusst. Es half ihm, die Situation zu akzeptieren. Er schöpfte Kraft aus einem Aufenthalt in der Kommunität Diakonissenhaus Riehen, dem Pilgern und dem Vertiefen in christliche Spiritualität.

Im April 2017, als es ihm deutlich besser geht, reist Max Hartmann mit seiner Frau durch die Ukraine. In einer Galerie bleibt er elektrisiert vor einer Ikone stehen. Sie zeigt die Szene aus seinem Traum: Jesus, der einem seiner Jünger andächtig die Füße wäscht. Das Bild heisst «Taufe II». Max Hartmann kauft es. Heute steht es in seinem Arbeitszimmer, davor eine Kerze. Er sagt: «Ich hörte damals diesen Ruf und bin ihm gefolgt.» Anouk Holthuisen

Max Hartmann: Zurück zum Leben. Die Geschichte meiner Depression. Mosaicstones, 2021, 256 Seiten, Fr. 24.80

**Kindermund**



## Vögel im Garten und Bienen im Kloster

Von Tim Krohn

Viele Menschen in unserem kleinen Tal haben ihre eigenen Bienen und führen untereinander einen freundschaftlichen Wettbewerb um den besten, reinsten, am schonendsten gewonnenen Honig. Auch in unserem Garten steht ein Bienenhäuschen, aber das halten die Kinder besetzt, es dient ihnen als eine Art Baumhütte ohne Baum. Oder besser: Der Baum beugt sich schützend darüber. Es handelt sich um einen grossen, ausladenden Holunder, den wir gepflanzt haben, als wir hergezogen sind.

Jetzt, im siebenten Jahr, trägt er erstmals so reich, dass wir für ein ganzes Jahr Holunderblütengelee und Beerenmarmelade haben werden. Das liegt auch daran, dass wir endlich ein Mittel gefunden haben, die Vögel abzuhalten: gelbe Fähnchen. Die mögen sie überhaupt nicht. «Aber ist das gerecht?», fragte Bigna und wollte nicht einmal bei der Ernte helfen, «die Vögel leben schliesslich von Beeren.» «Wir doch auch», sagte ich, noch halb im Scherz. Doch Bigna mochte nicht lachen. «Die Vögel sterben, wenn sie keine Beeren essen. Die nona sagt, es gibt immer weniger Vögel im Tal.»

«Das mag sein», versuchte ich mich zu verteidigen, «aber ohne uns wiederum gäbe es den Holunderbaum nicht, und die Vögel hätten noch weniger zu fressen. Ein paar Beerendolden lassen wir nämlich immer am Baum.» «Ein paar Beerendolden», äffte Bigna mich nach, «das ist ganz und gar nicht gerecht!» «Aber du spielst doch auch gern im Häuschen, das eigentlich den Bienen gehört. Überlässt du es jetzt ihnen?» Bigna sah mich wütend an. «Meinetwegen. Wenn ihr dafür die Beeren am Baum lasst.» Ich pflückte fröhlich weiter, denn zweifellos hätte es Bigna das Herz gebrochen, das geliebte Bienenhäuschen herzugeben.

Eine Weile schwiegen alle. Dann fielen mir die buddhistischen Mönche ein, die ihr Kloster aufgaben, weil Bienen sich darin einnisteten und es unfromm gewesen wäre, sie zu bekämpfen. Ich erzählte davon und fragte Bigna: «Hältst du das für gerecht?» In Bigna arbeitete es, sie schwankte. Dann endlich stieg sie mit einem Seufzer auf die Leiter und ging Renata und mir zur Hand.

Der in Graubünden lebende Autor Tim Krohn schreibt in seiner Kolumne allmonatlich über die Welt des Landmädchens Bigna. Illustration: Rahel Nicole Eisenring

**Von Adam bis Zippora**

## Petrus

Selbst bibelferne Leute können den Apostel Petrus einwandfrei identifizieren, wenn er auf Witzzeichnungen mit Engelsflügeln und weissem Bart das Himmelstor aufschliesst, um einem Verstorbenen Einlass ins Paradies zu gewähren. Die Rolle des himmlischen Torhüters hat er wegen des grossen Schlüssels, den er auf figurlichen oder gemalten Heiligendarstellungen immer trägt.

Dieser Schlüssel geht auf Jesus zurück, der Petrus zu seinem Hauptjünger erklärte mit den Worten: «Ich werde dir die Schlüssel des Himmelreichs geben, und was du auf Erden bindest, wird auch im Himmel gebunden sein, und was du auf Erden löst, wird auch

im Himmel gelöst sein» (Matth 16,19). Diese herausragende Stellung erhielt Petrus, weil er als Einziger im Wanderprediger Jesus den Messias, den Sohn Gottes, erkannt hatte.

Eigentlich hiess dieser Jünger Simon, aber Jesus nannte ihn Petrus, was Fels bedeutet. Ausgerechnet dieser Fels hatte auch wankelmütige Züge. Er drohte wegen mangelnder Glaubensfestigkeit unterzugehen, als er wie Jesus über das Wasser des Sees Gennesaret schreiten wollte. Und als Jesus verhaftet wurde, verleugnete ihn sein Musterjünger gleich dreimal. Trotz seiner Schwäche ist und bleibt er aber Petrus, der Fels der christlichen Kirche. Hans Herrmann

Wie linderte David die Depressionen von König Saul? War Maria Magdalena die Geliebte von Jesus? «reformiert.» stellt biblische Gestalten vor.



Cartoon: Heiner Schubert

# Zum 25. Mal ein Fest nur für die Frauen

**Spiritualität** Das Aargauer Frauenkirchenfest wurde lanciert, um Frauen sichtbarer zu machen. Das Ziel ist erreicht, Herausforderungen bleiben.

Wenn am 22. Oktober in Baden zum 25. Mal das Aargauer Frauenkirchenfest gefeiert wird, können die Gäste auf ein Ziel, das die Initiantinnen 1995 verfolgten, die Gläser erheben: Frauen sind heute in der reformierten und katholischen Kirche so sichtbar wie Männer und nicht mehr bloss Zuhörerinnen im Hintergrund. Sie stehen hinter den Altären und Abendmahlstischen und leiten kirchliche Dienste.

Im Aargau ordinierte die Reformierte Landeskirche dieses Jahr erstmals ausschliesslich Frauen zum Dienst, Frauen machen im Pfarramt schweizweit inzwischen 41 Prozent aus, Tendenz zunehmend. Auf der Seite der römisch-katholischen Kirche bleibt die Weihe den Frauen weiterhin untersagt, als Pfarreiseelsorgerinnen und Katechetinnen aber gestalten sie zahlreiche Gottesdienste oder haben die Leitung inne.

Das sah vor 30 Jahren anders aus. In Aarau, der Hauptstadt beider Landeskirchen, walteten ausschliesslich Männer in den reformierten und katholischen Pfarrämtern. Dies führte dazu, dass 1990 eine Gruppe Frauen einen eigenen, ökumenischen Gottesdienst initiierte. Einmal im Monat luden sie sonntagsabends in den beiden Stadtkirchen Frauen zur Feier ein. Regula Haag, die 1992 als erste Pastoralassistentin in der Aarauer Pfarrei dazusties, erzählt: «Wir wollten Frauen nach vorne holen, mehr Raum in der Kirche einnehmen und darin auch weibliche Spiritualität leben.»

**Aufbruchsstimmung**  
In diesen Jahren wurde auch das Frauenkirchenfest lanciert. Regula Haag: «Eine Gruppe reformierter Frauen kam auf mich zu, um gemeinsam mit katholischen Frauen zu überlegen, was wir in der ökumenischen Dekade «Kirchen in Solidarität mit Frauen» organisieren könnten.» Daraus entstand die Idee, 1995 erstmals ein Frauenkirchenfest zu feiern, wie es bereits in Luzern Tradition hatte.

## «Für Frauen ist Spiritualität mehr Lebensvollzug denn Theologie.»

Esther Worbs  
Pfarrerin

Tatsächlich war das Echo auf die Einladung in den Kirchenblättern gross: Über 200 Frauen aus dem ganzen Kanton reisten zur ersten Feier in Lenzburg. «Es war wunderbar», erinnert sich Regula Haag. «Uns verband unser Engagement. Es herrschte eine Atmosphäre von Aufbruch und Offenheit.» Das Fest fand fortan jährlich statt, jeweils in einer anderen Gemeinde, unter Einbezug der lokalen Kirchenfrauen.

Eine war Esther Worbs, reformierte Pfarrerin in Teufenthal, wo das Fest 2022 wieder stattfinden soll. Für sie sei das immer ein be-

sonderer Moment gewesen, denn die Sinnlichkeit, mit der es begangen werde, habe ihr in der reformierten Kirche zuweilen gefehlt. «Tanz und bunte Dekoration waren in der reformierten Kirche lange verpönt, sind aber heute verbreiteter, vielleicht auch wegen Anlässen wie dem Frauenkirchenfest. Für viele Frauen ist Spiritualität mehr Lebensvollzug denn Theologie.»

**Engagement schwindet**  
Heute ist die Gästezahl mit rund 90 Frauen kleiner geworden, die Anliegen haben sich gewandelt. Susanne Andrea Birke, im Fachbereich Bildung und Propstei der römisch-katholischen Landeskirche tätig und seit 2004 am Frauenkirchenfest dabei, sagt: «Für Katholikinnen ist die Gleichstellung nicht erreicht, inzwischen kämpfen wir global dafür.» Für alle Kirchen sei heute die grosse Herausforderung, Freiwillige zu finden. «Umso wichtiger ist es, Frauen über ihre eigenen Anliegen anzusprechen und dafür Raum zu geben», so Birke. Anouk Holthuisen

Programm: [www.frauenkirchenfest.ch](http://www.frauenkirchenfest.ch)

INSERATE

### Weihnachten | Neujahr besinnliche Festtagsreisen

**Bad Wörishofen**  
Das Kneipp-Eldorado im Allgäu

**Abano-Montegrotto**  
Fango- und Thermalzentrum in Norditalien

- Ferien mit Wohnabholdienst
- grosse Hotelauswahl



**JETZT**  
Katalog bestellen  
056 437 29 29 oder  
online buchen unter  
[www.stoecklin.ch](http://www.stoecklin.ch)

Stöcklin Reisen AG · Dorfstrasse 49 · 5430 Wettingen · 056 437 29 29 · [www.stoecklin.ch](http://www.stoecklin.ch)



**Reformierte Kirche Aargau**

### «Hirngespinnste» Diner Surprise auf dem Rügel

**Samstag, 30. Oktober, 18 – 22 Uhr**  
Tagungshaus Rügel bei Seengen

Schräg verdrehte, poetisch verträumte, humorvoll freche Gedanken- und Wortspielereien werden ergänzt und umspielt von klassischer Musik, immer mit einem Augenzwinkern. Zum Zuhören kommen feine Gerichte aus der Rügelsküche.

Sprecherin: Andrea Jost (Radio SRF, Schauspielerin)  
Musik: Corinne Sonderegger-Adler (Oboe) und Debora Schweizer (Klavier)

Kosten: Fr. 80.– pro Person (inkl. Apéro und Essen),  
Teilnehmerzahl begrenzt. Anmeldung bitte auf [www.ref-ag.ch/veranstaltungen](http://www.ref-ag.ch/veranstaltungen).

### Erholung und Genuss mit Tradition. Seit 1828.



**Hotel Fravi**  
BADE-, KUR- & FERIENHOTEL  
ANDEER

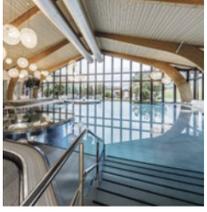
Das historische 3-Sterne-Superior-Bade-, Kur- und Ferienhotel im malerischen Andeer, mitten im Naturpark Beverin, lädt zum Geniessen und Entspannen ein.

- moderne, geschmackvoll eingerichtete Komfortzimmer und Juniorsuiten
- direkter Zugang zum Mineralbad Andeer, mit Innen- und Aussenbad, diversen Saunen, Massagen und Therapien
- À la carte-Restaurant mit marktfrischen Gerichten

**Für Gruppen und für Individualgäste.**







Hotel Fravi  
Veia Granda 1  
7440 Andeer

T +41 (0)81 660 01 01  
F +41 (0)81 660 01 02  
[info@fravi-hotel.ch](mailto:info@fravi-hotel.ch)  
[www.fravi-hotel.ch](http://www.fravi-hotel.ch)





## Ihre Spende schenkt Perspektiven!

Spendenkonto:  
80-48-4  
[www.cerebral.ch](http://www.cerebral.ch)



**cerebral**  
Helfen verbindet  
seit 60 Jahren!



**ACHTSAMKEIT**  
Akademie für  
Achtsamkeit Lenzburg

- CAS «Achtsamkeit im Alltag und in der Führung» (März 2022 - Aug. 2022)
- CAS «Resilienz und positive Psychologie» (Jan. 2022 - Juni 2022)

Infos unter: [achtsamkeit.swiss](http://achtsamkeit.swiss)



Kloster Kappel

**Sexualität und Liebe.** Die heilsame und heilige Dimension der körperlichen Liebe mit Kristina Pfister und Stefan Mamié, 6. – 7. Nov.

**Dem Abschied Raum geben.** Mit Regula Eschle und Ilona Monz, inkl. „Letzte Hilfe Kurs“, 12. – 14. Nov.

Tel. 044 764 88 30 | [www.klosterkappel.ch](http://www.klosterkappel.ch)

**reformiert.**

Folgen Sie uns auf  
[facebook/reformiertpunkt](https://www.facebook.com/reformiertpunkt)

---

**KAUFE/SUCHE**

Antike Schreibmaschine,  
Einmachgläser, Porzellan  
Telefon: 076 204 93 80

**Tipps**

Tagung

# Interkulturelle Kontakte in der Kirche

Sie lädt ein auf den Weg der interkulturellen Öffnung: die Evangelisch-methodistische Kirche Baden. Wie leben migrierte Menschen den christlichen Glauben, und wie finden sie in traditionell gewachsene Strukturen einer anderen Gemeinschaft? Teferi Kassa Biratu, Sozialdiakon in Ausbildung, und Pfarrer Stefan Moll berichten, wie sie die «Kirche auf Augenhöhe» gestalten und Knackpunkte angehen. **kk**

Auf Augenhöhe. 31. Oktober, 10–15 Uhr, EMK, Baden, Anmeldung bis 16.10.: [www.ref-ag.ch/veranstaltungen](http://www.ref-ag.ch/veranstaltungen)



**Grenzenlos: Die methodistische Gemeinde Baden.**

Foto: zvg

**Seminar**



**Heilung des Gelähmten.**

Foto: zvg

## Die gleichen Geschichten in fernen Ländern

Wie wirken die Wundergeschichten des Neuen Testaments auf uns? Wie werden Wunder in anderen Erdteilen gesehen? Ein Seminartag mit Inputs, Selbsterfahrung, meditativen Elementen und gemeinsamem Mittagessen, geleitet von der Radiojournalistin Dorothee Adrian und Pfarrer Andreas Pauli. **kk**

23. Oktober, 9.30–16.30 Uhr, Chileschür Birwil, Anmeldung bis 9.10.: 062 771 17 53

**Lebensgeschichte**



**Daniela Kuhn, Autorin.**

Foto: Ayse Yavas

## Ein Leben in Widersprüchen

Ima ist der hebräische Name für «Mutter». Daniela Kuhn erzählt die Geschichte ihrer aus Israel stammenden Mutter und aus dem komplizierten Leben der begabten und gewinnenden Frau, welche von den Spannungen zwischen ihrer Herkunftskultur und der Schweiz immer wieder überfordert war. **kk**

Daniela Kuhn: Mit dir, Ima. Limmat-Verlag, 2021, 232 Seiten, Fr. 34.–

**Agenda**

**Gottesdienste**

**Der Gottesdienst, der aus der Reihe tanzt**

Im Surltbal startet eine neue Gottesdienstreihe: Eine Gruppe von engagierten Gemeindegliedern knüpft an die Tradition der Laiengottesdienste an und setzt ihre eigenen Ideen um. Im ersten Gottesdienst dieser Art geht es um Humor und Heiterkeit in der Bibel.

So, 26. September, 10 Uhr  
ref. Kirche, Tegerfelden

**Nacht der Lichter**

Ein Mal pro Jahr treffen sich Christen von beiden Seiten des Rheins um für Frieden und Versöhnung zu beten, als ökumenisches Taizé-Gebet.

So, 26. September, 18 Uhr  
kath. Kirche St. Blasius, Ehrendingen

**Ökumenischer Weltgottesdienst**

Gottesdienst gestaltet von der Weltgruppe, der Arbeitsgruppe Brot für alle, der Kirchenpflege und dem Pfarrteam.

So, 24. Oktober, 10 Uhr  
ref. Kirche, Möhlin

**Gehörlosengottesdienst**

Erntedankgottesdienst und Abendmahl mit Pfrn. Anita Kohler. Anschliessend Erntedank-Brunch.

So, 24. Oktober, 10 Uhr  
Pauluskirche, Grundstrasse 18, Olten

**Konzerte**

**«Lob und Klage»**

Der A Cappella Chor Zürich singt unter der Leitung von Amir Tiroshi Werke von Palestrina, Brahms, Pärt u.a.

Sa, 25. September, 19.30 Uhr  
Stadtkirche St. Martin, Rheinfelden  
Eintritt frei, Kollekte

**Italienische und englische Perlen**

Abendmusik: Muriel Rochat Rienth (Blockflöte) und Nathalie Leuenberger (Orgel) spielen Werke von G. F. Händel, F. M. Veracini und J. Baston.

So, 26. September, 17 Uhr  
ref. Kirche, Umiken

Eintritt frei, Kollekte, Anmeldung:  
079 734 44 06, [www.ref-umiken.ch](http://www.ref-umiken.ch)

**Vom Schatten ins Licht**

Wie klingt eine Nacht im Wald, ein Gewitter, ein stürmisches Meer? Wie preisen Bäume, Vögel und Schmetterlinge Gottes Herrlichkeit? In diesem Konzert erklingt bildhafte Musik von Gaetano Piazza, Antonín Dvořák, Edvard Grieg und Robert Schumann. Mit Regula Grundler (Sopran), Ramin Abbassi (Cello), Christine Sigg (Orgel und Klavier).

Fr, 22. Oktober, 19.30 Uhr  
ref. Kirche, Ruppertswil

Eintritt frei, Kollekte zugunsten des Projekts Sodbrunnen des Verschönerungsvereins Ruppertswil

**Hirngespinnste**

Das Diner Surprise auf dem Rügel wird begleitet von Andrea Jost (Lesung), Corinne Sonderegger-Adler (Oboe) und Debora Schweizer (Klavier). Ein Abend mit Gedanken- und Wortspielereien, umrahmt, ergänzt und umspielt von klassischer Musik.

Sa, 30. Oktober, 18 bis ca. 22 Uhr  
Tagungshaus Rügel, Seengen

Kosten: Kulturprogramm Fr. 20.–, Essen Fr. 60.–, Anmeldung bis 16.10.: [www.ref-ag.ch/anmeldung](http://www.ref-ag.ch/anmeldung)

**Bildung**

**Gibt es ein Jüngstes Gericht?**

Vortrag und Gespräch mit Matthias Zeindler, Titularprofessor für Dogmatik an der Universität Bern.

Mo, 18. Oktober, 19.30 Uhr  
Kirchgemeindehaus Schöffland

**Besuch in Bossey**

Am Ökumenischen Institut Bossey bei Genf wird Pfarrpersonen aus den Mitgliedskirchen des Ökumenischen Rats der Kirchen alljährlich ein dreimonatiger Intensivkurs zu weltweiten ökumenischen Themen und Beziehungen angeboten. Einführung der Gäste aus dem Aargau durch das Institut, Begegnungen und Austausch mit den Studierenden aus aller Welt. Leitung: Ruedi Kumin, Fachstelle Weltweite Kirche und Migration.

Sa, 23. Oktober, 7.15–18 Uhr  
Reise mit Kleinbus ab Bahnhof Brugg oder ab Aarau, Haus der Reformierten

Kosten: Fr. 40.–, Busfahrt, Essen und Getränke übernimmt die Landeskirche  
Anmeldung bis 30.9.: [rudolf.kuemin@ref-aargau.ch](mailto:rudolf.kuemin@ref-aargau.ch) oder 062 838 09 62, [www.ref-ag.ch/veranstaltungen](http://www.ref-ag.ch/veranstaltungen)

**«Komm mit in meine Welt»**

Sensibel werden für Menschen mit Demenz. Der erste von drei Themenabenden für Fachpersonen und Betroffene: Unsere eigenen Haltungen, Zugänge und Bilder von Menschen mit Demenz. Gibt es eigentlich demenzsensible Kirchengemeinden? Mit Antje Koehler, Lehrbeauftragte FH Köln.

Do, 28. Oktober, 19–21.30 Uhr  
Apéro ab 19 Uhr  
Bullingerhaus, Jurastrasse 13, Aarau

Weitere Daten: 11./23. November, Auskunft und Anmeldung bis 25.10.: [dagmar.bujack@ref-aarau.ch](mailto:dagmar.bujack@ref-aarau.ch), 062 836 60 75

Weitere Anlässe:  
[reformiert.info/veranstaltungen](http://reformiert.info/veranstaltungen)

**Leserbriefe**

reformiert. 9/2021, S. 12  
**Gretchenfrage: Dominic Deville**

**SRF-Satire darf fast alles**

Die Narrenfreiheit der Komödianten und Satiriker ist für die politische Meinungsbildung gefährlicher, als sie vorgibt. Sie zielt auf den Bauch statt auf den Verstand und setzt sich dort auch länger fest, weil sie mit einfachen Kalauern und Bildern operiert. Wir sind doch alle dankbar für einfach merkbare Bilder in unserer komplexen Welt. Wer will sich schon bei Abstimmungen mühsam mit einer kontroversen Abstimmungsvorlage auseinandersetzen? Da hilft doch ein Spruch bei Deville über all die Mühsal hinweg!  
**Alex Schneider, Küttigen**

reformiert. 7/2021, S. 1  
**Botschaftspläne des Bundesrats in der Kritik**

**Aus der Zeit gefallen**

Die ablehnende Haltung der EKS-Präsidentin Rita Famos, im Vatikan eine Schweizer Botschaft einzurichten, scheint mir etwas aus der Zeit gefallen. Das schaffe ein Ungleichgewicht, meint sie. Das will wohl heissen, dass die evangelisch-reformierte Kirche gegenüber der katholischen Kirche damit ins Hintertreffen gerate. Heute geht es doch aber darum, die ökumenischen Bestrebungen zu fördern. Das Kräfteressen innerhalb der christlichen Glaubensgemeinschaft betrachte ich dabei als völlig fehl am Platz.  
**Peter Kron, Au**

**Relikt aus dem Mittelalter**

Botschaften werden vom Bund eingerichtet und finanziert. So, und deshalb muss die Politik entscheiden, ob und wie wichtig so eine Vertretung für die Schweiz ist. Mit Religion hat das nichts zu tun. Keine unserer Landeskirchen würde so eine Vertretung finanzieren. Dass der Vatikan als politischer Staat gilt, ist sowieso ein Kuriosum! So wird die Gewaltentrennung sicher nicht eingehalten. Der Katholizismus hat sich diese Ausnahme-position meiner Meinung nach erkaufte. Der fast unermessliche Reichtum aus dem mittelalterlichen Ablasshandel hat viel dazu beigetragen. Anstatt den Graben zwischen Protestanten und Katholiken noch zu vertiefen, sollte man darü-

ber diskutieren, ob und wie dieses Relikt ins 21. Jahrhundert passt oder eben gar nicht. Passt es nicht mehr, ist es an den Nichtkatholiken, eine Anpassung anzustreben. Keine andere Religion hat so einen Hauptsitz, geschweige denn einen mit Staatsstatus – und das, obwohl die Katholiken nur etwa ein Drittel Anteil an der christlichen Bevölkerung haben. Diese wiederum machen rund ein Drittel der Weltbevölkerung aus. In Zahlen ausgedrückt ergibt das etwa 750 Millionen Katholiken. Allein China hat schon fast doppelt so viele Einwohner!  
**Mark Gasche, Kirchberg BE**

**Nützliches Netzwerk**

«reformiert.» schafft mit der Titelgeschichte eine beeindruckende journalistische Leistung über die Frage einer zu schaffenden Schweizer Botschaft beim Vatikan. Einerseits die Einschätzungen und Standpunkte der wenig begeisterten EKS-Präsidentin Rita Famos, die wenig von einer Intensivierung der Schweizer Aussenpolitik mit dem Vatikan hält. Andererseits die ausgleichende hervorragende Analyse von Felix Reich, der staatsmännisch und aussenpolitisch überzeugend seine Haltung und Bedeutung der wichtigen Interessen der Schweiz darlegt. Der Vatikan ist ein völkerrechtlich anerkannter unabhängiger Staat. Er ist nicht Uno-Mitglied, hat seit 1964 den Status als unabhängiger neutraler Beobachter und unterhält als Staat ein weltweit präsent diplomatisches Netzwerk von Vertretungen, die den Status als Botschaft haben, jedoch als Nuntiatoren bezeichnet werden. Aus eigener Erfahrung ist das internationale diplomatische Netzwerk beim Vatikan äusserst nützlich in humanitären und friedenspolitischen Fragen. Schon manche Konflikte, auch die Nordirlandfrage, sind durch dieses Beziehungsnetz entspannt worden. Aktuell arbeitet die Diplomatie auch an Friedenslösungen im Nahen Osten, und es kommen Interessensvertreter an einen Tisch zum Gespräch zusammen, die sonst nie miteinander reden würden.  
**Roger E. Schärer, Trin Mulin**

Ihre Meinung interessiert uns. [redaktion.aargau@reformiert.info](mailto:redaktion.aargau@reformiert.info) oder an «reformiert.», Storchengasse 15, 5200 Brugg. Über Auswahl und Kürzungen entscheidet die Redaktion. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.

**In eigener Sache**

**Mayk Wendt neu im Team**  
Die Bündner «reformiert.»-Redaktion hat ein neues Mitglied. Mayk Wendt ergänzt seit dem 1. September das zweiköpfige Team, da Redaktorin Rita Gianelli neu die landeskirchliche Fachstelle Migration und Weltweite Kirche übernommen und ihr Pensum bei «reformiert.» reduziert hat. Mayk Wendt ist Fotograf und Journalist und hat eine Ausbildung als Sozialpädagoge und Institutionsleiter. Er ist hauptberuflich als freier Mitarbeiter für verschiedene Schweizer Medienhäuser tätig. Der gebürtige Brandenburger lebt seit 18 Jahren in Scuol im Unterengadin. Die Redaktion

**reformiert.**

«reformiert.» ist eine Kooperation von vier reformierten Mitgliederzeitungen und erscheint in den Kantonen Aargau, Bern|Jura|Solothurn, Graubünden und Zürich. [www.reformiert.info](http://www.reformiert.info)

Gesamtauflage: 709 535 Exemplare

Redaktion  
**AG** Anouk Holthuisen (aho), Thomas Illi (ti)  
**BE** Hans Herrmann (heb), Katharina Kilchenmann (ki), Nicola Mohler (nm), Marius Schären (mar)  
**GR** Constanze Broelemann (cb), Rita Gianelli (rig), Mayk Wendt (wem)  
**ZH** Christa Amstutz (ca), Nadja Ehrbar (neh), Sandra Hohendahl-Tesch (tes), Christian Kaiser (kai), Vera Kluser (vk), Cornelia Krause (ck), Felix Reich (fmr)

Blattmacher: Felix Reich  
Layout: Susanne Kreuzer (Gestaltung), Maja Davé (Produktion)  
Korrektur: Die Orthografen  
Gestaltungskonzept: Susanne Kreuzer, Maja Davé in Zusammenarbeit mit Bodara GmbH

**reformiert. Aargau**

Auflage: 95 810 Exemplare (WEMF)  
reformiert. Aargau erscheint monatlich

Herausgeberin: Reformierte Landeskirche Aargau, Aarau  
Präsidium der Herausgeberkommission: Gerhard Bütschi-Hassler, Schlossrued  
Redaktionsleitung: Thomas Illi  
Verlagsleitung: Hans Ramseier

**Redaktion und Verlag**  
Altenburgerstrasse 49, 5200 Brugg  
056 444 20 70  
[redaktion.aargau@reformiert.info](mailto:redaktion.aargau@reformiert.info)  
[verlag.aargau@reformiert.info](mailto:verlag.aargau@reformiert.info)

**Abonnemente und Adressänderungen**  
Bei der jeweiligen Kirchgemeinde

**Inserate**  
KünzlerBachmann Verlag AG, St. Gallen  
Mediabereiter Urs Dick  
071 314 04 94, [u.dick@kueba.ch](mailto:u.dick@kueba.ch)

**Inserateschluss Ausgabe 11/2021**  
6. Oktober 2021

**Druck**  
DZZ Druckzentrum Zürich AG

**Papier**  
Der Umwelt zuliebe verwenden wir ein ökologisches Zeitungspapier mit einem hohen Altpapieranteil von bis zu 85 %.

## Porträt

# Seinem Glück hat er nachgeholfen

**Migration** Seyid Hussein Husseini floh aus Afghanistan über das Meer nach Europa. Heute studiert er Wirtschaftsinformatik an der Universität Zürich.



In der Mediothek der Kantonsschule Küsnacht verbrachte Husseini viele Stunden mit Lernen.

Foto: Annick Ramp

17 Jahre alt war er, als er mit seinem jüngeren Bruder ein Schlauchboot bestieg und sich auf die gefährliche Reise nach Europa machte. Seit der Flucht aus Afghanistan sind inzwischen sechs Jahre vergangen.

Seyid Hussein Husseini spricht mittlerweile gut Schweizer Dialekt. Er ist gepflegt gekleidet und bewegt sich leger. Im Vorbeigehen grüsst er eine Kollegin.

## Rosige Zukunft

«Dort drüben gibt es einen Platz im Schatten», sagt er und zeigt auf eine der Holzbänke unter den grossen Bäumen im Park der Kantonsschule Küsnacht ZH. Hier machte er vor

einem Jahr die Matura. Seine Arbeit über die Flucht aus Afghanistan wurde als eine der fünf besten im Kanton Zürich prämiert.

«Dankbar» sei er. Dass er der politischen Lage in seiner Heimat entfliehen konnte und nach all der Mühsal sicher in der Schweiz lebt, an der Universität Zürich studiert, von guten Freunden umgeben ist.

Für den künftigen Wirtschaftsinformatiker sieht die Zukunft rosig aus. Und doch ist da ein Hauch von Melancholie in seinen braunen Augen. Die Ereignisse der vergangenen Wochen in Afghanistan bereiten ihm Sorgen. Er sagt: «Es war ein Schock.» Nie hätte er erwartet,

dass die Islamisten so schnell nach dem Rückzug der US-Amerikaner die Macht wieder an sich reissen.

Angehörige von Husseini leben in Afghanistan. Mit vielen von ih-

Seyid Hussein Husseini, 24

Aufgewachsen in Afghanistan, floh Husseini aus politischen Gründen mit seiner Familie zuerst nach Pakistan, dann nach Russland. Vorerst kehrte er nach Afghanistan zurück. 2015 gelang ihm die Flucht in die Schweiz. Davon erzählt er im Buch «Überfahrt», 2020 im Verlag Zocher & Peter erschienen.

nen ist er über soziale Medien verbunden. Sie alle fürchten unter dem Taliban-Regime um ihr Leben.

Aufmerksam verfolgt Husseini die Nachrichten. Politik interessiert ihn sehr. Auch die Schweiz sieht er in der aktuellen Krise in der Pflicht. «Sie könnte mehr machen.» Sätze wie «wir können ja nicht alle aufnehmen» sind für ihn leere Phrasen, faule Ausreden.

Seine Maturaarbeit wurde im letzten Herbst als Buch veröffentlicht. In den Kopf gestiegen ist ihm der Erfolg nicht. Im Gegenteil. Er ist bescheiden, mag nicht im Mittelpunkt stehen und schreibt weiter gegen das Vergessen an. «Nie möchte ich vergessen, welches Glück ich im

«Nie möchte ich vergessen, welches Glück ich im Gegensatz zu anderen hatte.»

Gegensatz zu anderen hatte.» Sein Buch soll Flüchtlingen Mut machen, ihnen eine Stimme geben.

## Wie im Gefängnis

Husseini weiss, wie es ist, abgewiesen zu werden. Viele Stationen musste er hierzulande durchlaufen. Ein Tiefpunkt waren die fünf Wochen, die er als junger Asylsuchender in einem Militärbunker auf der Lukmanier-Passhöhe verbrachte. Wie im Gefängnis sei es dort gewesen, sagt er und wirkt ein paar Sekunden gedankenverloren.

Drei Jahre lang hoffte und bangte er. 2017 wurde ihm aus humanitären Gründen eine Aufenthaltsbewilligung erteilt, sein Bruder bekam sie ein Jahr später. Die Zeit in den Durchgangszentren nutzte Husseini, um Deutsch zu lernen. Kaum hatte er das erste Niveau abgeschlossen, erteilte er seinen Landsleuten Unterricht in der neuen Sprache.

Husseini ist heute im Besitz eines Ausländerausweises B. Er hat seinem Glück nachgeholfen. Denn als er 2016 mit vielen anderen Flüchtlingen in ein Haus nach Meilen kam, aber nicht arbeiten durfte, klopfte er kurzerhand bei der Kantonsschule Küsnacht an. Dort wurde er zunächst als Hospitant aufgenommen. Ein Jahr später bestand er die Aufnahmeprüfung. «Der Rest ist Geschichte.» Er schmunzelt. Ein neues Buch ist bereits in Planung. Dieses Mal soll es ein Roman werden.

Sandra Hohendahl-Tesch

## Gretchenfrage

Sonia Kälin, Ex-Schwingerkönigin

## «Meine Religiosität verläuft wellenförmig»

Wie haben Sies mit der Religion, Frau Kälin?

Ich bin katholisch aufgewachsen, mit Unterweisung, Erstkommunion, Firmung. Bei uns war es auch Brauch, dass die Mutter mit uns Kindern vor dem Zubettgehen betete. Heute habe ich es mit dem Glauben manchmal mehr, manchmal weniger, meine religiöse Befindlichkeit verläuft wellenförmig.

Seit Februar sind Sie Mutter. Wie verändert Tochter Lena Ihr Leben?

Sie verändert mein Leben total, im Moment wird alles von ihren Bedürfnissen bestimmt und auf den Kopf gestellt. Lena hat erste Priorität, erst dann kommen meine eigenen Wünsche. Aber das ist gut so, für mich ist es eine schöne Zeit.

Haben Sie vor, Lena etwas vom christlichen Glauben mitzugeben?

Gerade gestern haben wir ihre Taufe gefeiert und dabei auch mit Überzeugung bekräftigt, dass wir sie im christlichen Sinn erziehen wollen. Meine Schwiegermutter hat für sie eigens ein Weihwasserkübelchen getöpft. Als ich selber Kind war, legte meine Mutter Wert darauf, dass wir uns mit Weihwasser bekreuzigten, bevor wir das Haus verliessen. Diesen Brauch möchte ich an Lena weitergeben.

Vor zwei Jahren mussten Sie verletzungsbedingt aus dem Schwingsport ausscheiden. Wie sind Sie damit umgegangen?

Das war eine sehr schwierige Geschichte, ich brauchte lange, bis ich mich damit abfinden konnte. Aber heute habe ich Distanz gewonnen und es als meinen Weg akzeptiert. Mit unserer Tochter hat ja jetzt auch ein neues Kapitel angefangen.

Sie sind auch Jass-Expertin. Welche Karten bevorzugen Sie?

Die deutschen – mit ihnen bin ich aufgewachsen. Die französischen sind mir erst seit vier Jahren geläufig. Bei ihnen muss ich mich immer noch konzentrieren, den Umgang mit König, Bube und Dame habe ich noch nicht wirklich verinnerlicht.

Interview: Hans Herrmann

## Christoph Biedermann



## Tipp

Wanderausstellung

## Alt werden – wie geht das?

Was heisst «alt»? Sechzig Jahre, aktiv, fit und abenteuerlustig? Achtzig und langsamer? Oder eher neunzig, fragil und hilfsbedürftig? Welche Vorstellungen verbinden wir mit dem Alter und mit alten Menschen? Woher kommen diese Bilder, und wie prägen sie unsere Beziehungen zu älteren Menschen?

Sieben künstlerische Bild-Ton-Installationen erzählen von den persönlichen Begegnungen zwischen älteren Frauen und Männern aus dem Kanton Aargau und jüngeren Fotografinnen und Fotografen. Sie

regen an, über unsere Sichtweise auf das Alter nachzudenken. Da ist die 96 Jahre alte Berta, die jeden Abend dafür betet, auf immer einschlafen zu dürfen. Und Köbi, der als Leiter eines Altersheims das Thema Altern auch aus seinem Berufsleben kennt. Oder der 75-jährige Hans, der als Kind lebensbedrohlich erkrankte und seither sein Leben als Geschenk betrachtet. Sie und weitere Frauen und Männer sind in der Wanderausstellung porträtiert, die ab September an verschiedenen Orten im Aargau und im Internet zu sehen ist. kk

Alt? Bilder und Gedanken zum Alter.

Bis 3. Oktober, Stadtmuseum Aarau, 9.–19. Oktober, Altersheim St. Martin, Muri, www.altersbilder.ch



Sonia Kälin (36) ist vierfache Schwingerkönigin und Schiedsrichterin beim «Donnschtig-Jass» von SRF. Foto: zvg